

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:  
Tageblatt, Riesa.

**Amtsblatt**

Postnummer  
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 82.

Freitag, 11. April 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Zeitung frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckstein der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Anzeigebogens bis 10 Uhr abends ohne Gebühr. Preis für die Anzeigebereitstellung 43 mm breite Schriftgröße 18 Pfg. (Zehnspalten 12 Pfg.) Zeitänderung und anderlicher Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Richard Hänel in Riesa.

Bei dem Fortschreiten der Vegetation nimmt die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft Veranlassung vor der Beschädigung von Bäumen durch Abbrechen von Zweigen und Ästen, sowie vor dem unbefugten Betreten von Hecken und Wiesen zu warnen und an das Publikum die Bitte zu richten, etwaigen Ausschreitungen in dieser Richtung nach Kräften entgegenzutreten, insbesondere auch den beorderten Aufsichtorganen und Fluraufsichtern die wünschenswerte Unterstützung zu teil werden zu lassen.

Hierbei wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschädigungen von Bäumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen und dergleichen nach § 303 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft wird, sowie daß das unbefugte Betreten von Gärten und Weinbergen oder von Wiesen und bestellten Hecken vor beendeter Ernte oder solcher Hecken, Wiesen, Weiden oder Schonungen, welche mit einer Einfriedigung versehen sind oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist, nach § 368<sup>a</sup>, desselben Gesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht ist.

Großenhain, am 9. April 1913.

1247 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

In das hiesige Güterrechtsregister ist auf Seite 103, den Hausmann Ernst Hermann Haupt in Riesa und dessen Ehefrau Amalie Auguste geb. Lehmann betreffend, eingetragen worden:

Die Verwaltung und Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 3. April 1913 angeschlossen worden.

Riesa, den 8. April 1913.

Königliches Amtsgericht.

In das hiesige Handelsregister ist heute auf Blatt 298, die Firma Speiderei- und Expeditions-Aktiengesellschaft in Riesa betreffend, eingetragen worden:

Die Protura des Paul Emil Georg Zwicker ist erloschen.

Riesa, den 10. April 1913.

Königliches Amtsgericht.

## Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba,

Sonnabend, den 12. April 1913, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Antrag der v. Kommerstädt'schen Erben, Ausbeziehung der Flurstücke Nr. 530, 531, 532 aus dem Gutsbezirk in den Gemeindebezirk. 3. Beschlußfassung zu dem Gesuche um Ernennung des Herrn Rügger in Riesa zum Bezirksflurneuermeister. 4. Beschlußfassung über Rückzahlung der Baukautionen vom Wasserwerksbau. 5. Baufragen von den Herren Alfred Otto, Otto Ulbricht, Karl Risse, der Aktiengesellschaft Bauhammer und des Beamtenwohnungsbaureliefers. 6. Beschlußfassung wegen Anlegung eines provisorischen Fußweges von der Hasenbrücke nach der Schulstraße. 7. Gesuch von Herrn Max Große, um Aufstellung einer Fuhrwerks-Lastwage vor seinem Grundstück. 8. Kaufverhandlungen mit Herrn Hermann Freyde, Verkauf eines Trennschildes vom Flurstück 106. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 10. April 1913.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 12. April ds. Js., von vorm. 1/9 Uhr an, gelangt das Fleisch von vier Rindern und zwei Schweinen zum Preise von 40 bez. 60 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 10. April 1913.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

## Freibank Schönlitz.

Sonnabend, den 12. April von nachm. 1 Uhr an findet der Verkauf von Schweinesfleisch, à Pfund 45 Pfg., statt.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Zur Bemessung des Wertes der Sachbezüge bei der Angestelltenversicherung sind für den Bezirk der Stadt Riesa auf die Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Dezember 1914 die folgenden Ortspreise festgesetzt worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. April 1913.

St.

Gruppe der Versicherten	Wohnung		Verpflegung				Feuerung		Beleuchtung		Sonstige Sachbezüge (zu vergl. Anleit.)						
	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich	für die Person mit Familie jährlich	Frühstücken täglich	Mittag täglich	Abendbrot täglich	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich	für die Person jährlich	für die Person mit Familie jährlich							
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung . . . . .	—	260	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	60	—	—	25	—
Handlungsgehilfen . . . . .	50	—	400	—	15	20	50	85	—	—	—	—	5	—	5	—	—

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. April 1913.

Die gestern abend vom hiesigen nationalliberalen Verein nach der „Elbterrasse“ eintreffende öffentliche Versammlung war nur schwach besucht. Der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Fabrikbesitzer Beda Wurgen, berichtete über die Tätigkeit des Landtages. Er verbreitete sich zunächst über das Verhältnis der nationalliberalen Partei zu den übrigen Parteien im sächsischen Landtage und zur Regierung. Ein besseres Verhältnis zwischen Nationalliberalen und Konservation könne nur erreicht werden auf dem Wege der Gleichberechtigung beider Parteien, nicht aber auf der Basis der Unterordnung der nationalliberalen Partei. Bei den Konservationen sei eine Verärgerung eingetreten, weil sie im Landtage die Majorität eingebüßt hätten und infolge ihrer bei der Wahl des Präsidiums befandenen politischen Unklugheit auch aus dem Landtagspräsidium hinausgedrängt worden seien. Tatsache sei, daß auch in der letzten Landtagssession der Liberalismus dominiert habe. Die Gegensätze zwischen Konservationen und Nationalliberalen entwickelten sich immer stärker, die Ursache liege aber nicht bei den Nationalliberalen, sondern in den bestehenden Verhältnissen. Angenehm sei das Verhältnis der Nationalliberalen zur Fortschrittspartei. Ein solches Zusammenarbeiten, wie es zwischen diesen beiden liberalen Fraktionen im letzten Landtage stattgefunden habe, sei nur zu begrüßen. Redner wendet sich dann gegen die Angriffe, die von konservationeller Seite gegen die Liberalen gemacht würden, wobei er besonders hervorhob, daß der Bund der Landwirte in einem Dorfe bei Colditz über eine

Bauernbundsversammlung sogar den Boykott verhängt habe, indem er Gutsbesitzer aus der Umgegend durch aufgestellte Posten veranlaßt habe, den Saal nicht zu betreten. Die Sozialdemokratie habe im letzten Landtage fleißig gearbeitet und manches erreicht. Aber die Nationalliberalen lehnten es ab, die Sozialdemokratie als die Vertreterin des Arbeiterstandes anzuerkennen. Die nationalliberale Partei sähe nach wie vor den Kampf gegen die Sozialdemokratie, die jede vaterländische Betätigung ablehne. Vor allem müsse versucht werden, die Jugend national zu erziehen. Die Nationalliberalen könnten nicht dafür, daß die Sozialdemokraten im letzten Landtag sich mehrfach ihren Beschlüssen angepaßt hätten, besonders da, wo sie erkannten, daß sie ihre extremen Forderungen nicht erreichen konnten. Die Nationalliberalen hätten gearbeitet ohne Rücksicht auf rechts und links. Redner sprach sich dann gegen verschiedene Maßnahmen des sächsischen Kultusministers aus, insbesondere wandte er sich gegen die in der Befehle des theologischen Lehrstuhls an der Universität Leipzig ergangene Entscheidung und gegen den Erlaß, der das Predigen in polnischer Sprache gestattet. Schatz müsse der Kampf gegen die Zentrumsgelüste auch in Sachsen geführt werden. Die Verleugung des Gemeindefeuergesetzes habe gezeigt, daß die Regierung mit den Liberalen arbeite und arbeiten wolle. Von der Reform der Eisen Kammer aber wolle die Regierung nichts wissen. Es müsse aber immer wieder dahin gestrebt werden, daß die Regierung die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Industrie mit der Landwirtschaft anerkenne. Der letzte Landtag habe eine große Arbeitslast zu bewältigen gehabt. 25 neue Gesetze seien verabschiedet worden. Die Finanzlage Sachsens sei gut.

Es schade nichts, wenn für den Bau von Eisenbahnen Anleihen aufgenommen würden. Wenn diese auch zu verzinzen seien, so werde doch mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes das ganze Wirtschaftsleben des Landes gehoben. Die Petition der Stadt Riesa, betr. den Bau einer Bahn von Riesa über Strehla nach Torgau, werde vielleicht doch einmal Erfolg haben. Unsere Regierung habe bezüglich unserer Verkehrspolitik ganz neue Wege eingeschlagen. Das Volk leide aber auch nach jedem Verkehr, besonders dort, wo Eisenbahnen fehlen. Bereits seien 150 Petitionen eingegangen, die um Errichtung von Automobillinien nachsuchten. Die Zollsperrpolitik der Regierung sei neu, aber von großem Wert für die niedersächsischen Verhältnisse und für die Industrie. Der Ankauf von Kohlenfeldern durch den sächsischen Staat sei ebenfalls zu begrüßen, da Wasserkraften in Sachsen nicht mehr zur Verfügung seien, wir aber bei Errichtung von elektrischen Bahnen oder Ueberlandzentralen etwas in der Hand haben müßten, um diese Verkehrsrichtungen zu betreiben. Ein Wegebaugesetz werde von der Regierung gegenwärtig bearbeitet. Zahlreich seien die dem Landtage vorgelegenen Petitionen gewesen, die in der Hauptsache eingehend geprüft worden seien. Ueber Branten- und Mittelstandsfragen seien im letzten Landtage wichtige Verhandlungen gepflogen worden. Bedeutsam sei die Reform auf dem Gebiete des Feuerversicherungswesens. Für die Landesbrandversicherungskasse sei die Selbstverwaltung eingeführt worden. Die Bestimmung in der Landgemeindeförderung über die Vertretung der Industrie im Gemeinderat sei notwendig gewesen. Redner begründete näher die ablehnende Haltung der Nationalliberalen zur Umsatzsteuer. Bei ihren Entscheidungen zum Gemeindefeuergesetz habe

die nationalliberale Partei Reis den Mittelweg eingeschlagen, und zwar wie sie hoffe zum Segen des Volkes. Die weiteren Ausführungen des Redners galten den Verhandlungen des Landtages über die Volksschulreform. Es sei richtig, daß die Nationalliberalen die Entscheidung in der Hand gehabt hätten. Es sei bei ihnen auch der gute Wille zur Verständigung mit der Regierung und der Ersten Kammer vorhanden gewesen, aber darauf hätten sie bestehen müssen, daß ihre grundlegenden Forderungen befreit blieben, worauf die Erste Kammer und die Regierung nicht eingegangen seien. Das Volksschulgesetz sei dadurch zwar gescheitert, aber die geleistete Arbeit sei nicht verloren, sondern das Gesetz werde wiederkommen. Die nationalliberalen Entwürfe zum Religionsunterricht, zur Einführung der allgemeinen Volksschule, der Schulgeldfreiheit und der Mädchenfortbildungsschule, ferner die Stellungnahme der Nationalliberalen zur Direktorenfrage wurden natürlich vom Redner eingehend begründet und besprochen. Die 11/2ständigen Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. An der folgenden Aussprache beteiligten sich noch der nationalliberale Parteisekretär in Würzen, ferner Herr Fleischerdermeister Fischer und Herr Rechtsanwalt Fischer, letzterer gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei der nächsten Landtagswahl die Fortschrittliche Volkspartei auf eine Sonderkandidatur verzichten werde.

Der frühere Staatssekretär der Kolonien, Dr. v. Bernburg, hat sich in Hinblick auf die Nationalspende für die Missionen zum Kaiserjubiläum, wie folgt, über Wert und Bedeutung der Missionen ausgesprochen: „Die christliche Mission ist besonders in den Kolonien, aber auch in anderen Ländern ausdiesichtiger Kultur ein wichtiges Mittel zur Hebung der Sitten der Eingeborenen und eine ausgezeichnete Vorbereitung für deren Eingliederung in den Mechanismus der beherrschenden Staaten. Sie ist besonders da, wo sie gleichzeitig bessere Kenntnis des Ackerbaues und der Erwerbsmethoden vermittelt, auch für die wirtschaftliche Entwicklung der betreffenden Gebiete von Wichtigkeit. Ihre Wirksamkeit als Arzt und in der Krankenpflege ist in den diesen Gegenden, wo der Staat hierfür noch nicht hat vorzusehen können, nicht ersetzlich. Aus ihrer intimen Kenntnis der Völkerschaften, bei denen sie wirken, geht durch die Tradition, die sich auf ihren Stationen ausbildet, haben die Missionen sowohl der Wissenschaft theoretisch, als auch der Verwaltungskunst praktisch die wertvollsten Leistungen geliefert.“ — Man darf hoffen, daß auch dies Urteil eines so erfolgreichen Hochmannes und Organisations dazu beitragen wird, der schwer kämpfenden evangelischen Mission die Hilfsmittel, die sie braucht, aus Anlaß der Nationalspende zuzuführen.

Um vielfachen Wünschen aus dem Publikum nachzukommen, hat die Direktion Senff-Georgi für die sich ihrem Ende zuneigende erste Spielzeit ein erstklassiges Operetten-Ensemble verpflichtet und das alleinige Ausführungsrecht des größten Operettenschlagers dieser Saison: „Autoliedchen“ von Kren und Schönfeld, Musik von Jean Gilbert, für sämtliche Städte des Theaterbundes unter ganz bedeutend hohen Kosten erworben. Da das Künstlerpersonal des Städtebundes theaters oder lediglich Schauspielkräfte sind und die anspruchsvollen Gesangs- und Tanzrollen durch aus Operettentourneen beanspruchen, so hat Direktor Senff-Georgi ein vollständig neues Operetten-Ensemble von 15 Mitgliedern für diese Operettentournee verpflichtet, so daß eine echte Operette geboten werden wird. Außerdem sind Möbel und Requisiten neu für das „Autoliedchen“ angeschafft worden und untersteht die Operettenleitung dem bekannten Operettenregisseur Direktor Oskar Pischel aus Berlin. Die Solokräfte waren bisher alle an guten Bühnen verpflichtet. Die Pionier-Kapelle wird das Orchester stellen und somit alles in allem ein seltener Genuß den Theaterbesuchern bevorstehen. In Anbetracht der hohen Kosten können im Vorverkauf keine Reduktionen der Preise gewährt werden. — Die Vorstellung findet bereits Mittwoch, den 16. April, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Stern statt. —

Der hier zugereiste Sattler Hermann Schönert aus Breslau betrat heute vormittag in verschiedenen Geschäften der Hauptstraße. In einem Geschäft wurde ihm, da er angetrunken war, nichts gegeben, worauf er sich hartnäckig weigerte, den Laden zu verlassen und sogar tätlich gegen die anwesenden Personen vorging. Es mußte indessen die Polizei herbeigerufen werden, die den Menschen mit zur Wache nahm. Unterwegs zeigte er sich aber derart widerspenstig, daß Zivilpersonen und ein Eisenbahnbeamter Hilfe leisten mußten. Er wird sich nun wegen Bettelns, Hausfriedensbruchs und Widerstands zu verantworten haben.

Der bei Kaufschwiz gesunkene Kahn des Schiffers Richter aus Belgern ist gehoben worden und befindet sich wieder in transportfähigem Zustande. Die Firma Schinke, Schandau, ist jetzt mit der Hebung eines in der Elbe oberhalb des Finowkanals gesunkenen Kahns beschäftigt. Die gleiche Firma wird nach Beendigung dieser Arbeit mit der Hebung des bei Torgau zwischen den beiden Brücken gesunkenen Kahns beginnen.

Zu unserer gestrigen Meldung über die Beobachtung von Trappen in der Reishalmer Gegend wird uns mitgeteilt, daß dieser Vogel sich jedes Jahr in dieser Gegend aufhält, zwischen Streumen und Reishalm sonst immer vereinzelt, dagegen zwischen Radewitz, Berth und Tollwitz auch in Herden. Wer ein Großwildschützler ist und sich schließlich dorthin begibt, kann in dem dortigen Flußteil, der sogenannten Baum (der Name stammt von einem dort im dreißigjährigen Kriege untergegangenen Dorfe Deuben), ein schönes Bild beobachten, nämlich einen Trappenbohn, der gleich einem Fluß das Rad schlägt. Da der Vogel dabei sein schönes weißes Gefieder zeigt, so hat es den Anschein, als habe man einen Landmann mit einem Saatkuhe vor sich, was auf den Naturfreund einen großen Eindruck macht.

kalte Tage besetzt und der April, der es im Anfang so gut meinte und mit seiner Wärme die Pflanzen und die Blüten lockte. Das Thermometer sinkt des Nachts bis auf den Gefrierpunkt hinab. Ob die Winterhülle Feuer

einen Monat zu früh kommen? Wel und, wo vieles schon blüht, würde nicht einen unerschwinglichen Schaden anrichten, wie es im Süden Deutschlands und in der Rhein- gegend schon geschehen ist. Ein Glück ist nur, daß der Himmel in den letzten Tagen bewölkt war, so daß die nöthige Abkühlung glücklicherweise nicht unter den Gefrierpunkt sank.

Der Abschluß der Jubiläumsgesellschaft teilten des 2. Grenadierregiments Nr. 101 bildet ein festliches in Offizierskassa. Den Ehrenplatz neben dem Regimentskommandeur nahm als Vertreter des Kaisers Generaloberst v. Kessel ein, während auf der linken Seite der preussische Gesandte Dr. v. Bülow Platz genommen hatte. Nach einer Begrüßung des Generalobersten von Kessel gedachte der Regimentskommandeur Oberst Meißner in warmen Worten des hohen Regimentschefs und Generalobersten von Kessel erwiderte mit einem Trinkspruch auf den König von Sachsen. Dann übertrug er dem Regiment die Grüße und Glückwünsche des Kaisers. Gegen Schluß der Tafel ließen Telegramme des Kaisers und des Kronprinzen von Preußen ein, die vom Regimentskommandeur unter lebhaftem Beifallschallungen verlesen wurden. Die Telegramme lauten: „Oberst Meißner, Regiment 101. Ihnen, dem Offizierskorps und den alten und jungen Grenadieren danke ich herzlich für den heutigen Feiertagsgruß. Ein überzeugter, daß mein braunes Regiment allzeit mit größtem Erfolge beistehen wird, sich die Zufriedenheit seines Königs und Kriegsherrn zu erwerben. Wilhelm I. R.“ Dem deutschen Kronprinzen ließ aus Danzig-Bangschütz folgendes Telegramm ein: „Ich gedenke mit meinen besten Wünschen für eine ruhmvolle Zukunft am heutigen Tage des schönen Regiments. Wilhelm, Kronprinz.“ An den Pastor Köhler in Freiberg, der ebenfalls als Veteran an der Feier teilgenommen hatte, ist folgendes persönliches Antwortschreiben eingegangen: „Vom Homburg. Herzlichen Dank für den Feiertagsgruß der alten Kaiserregimentäre, der mich hoch erfreute. Wilhelm I. R.“

In der am 9. April im Verwaltungsgesetzgebäude der Königlich-sächsischen Granddorsicherungskammer in Dresden abgehaltenen Sitzung des engeren Ausschusses der Anstalt für sächsische Versicherungs- sachen wurde über die seit der letzten Sitzung vorgekommenen Schadensfälle Bericht erstattet. In einem Falle, in dem der versicherte Verein die Gewährung von Entschädigung wegen Nicht- einhaltung der Vorschriften der Versicherungsbedingungen ablehnte, sprach der Ausschuss als angerufenen Schiedsgericht dem versicherten Mitglieder die Entschädigung in vollem Umlauf zu, da nur ein nicht gemächter Verlust formeller Art vorlag. Ueber die von einem Verein gemachten Anmerkungen der Kassenzellen bei dem Versicherungsbeginn wurde beschlossen, zunächst die anderen Vereine zu hören. Weiter wurde bekanntgegeben, daß auf gewünschte Wünsche hin in einer größeren Anzahl Vereinen über die Organisation und die Zwecke der staatlichen Versicherungsanstalt durch Beamte der Anstalt Vorlesungen gehalten worden sind, auch der regere Bezug der Drucksaften der Anstalt ein zunehmendes Interesse für die Versicherungs- anstalt auf gesellschaftlicher Grundlage und den staatlichen Rückversicherungsvorhaben zeigt, und daß seit der letzten Sitzung zwei weitere Vereine dem Rückversicherungsvorhaben beigetreten sind.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß in Arbeit- geberkreisen über die Quittungsleistung in den Ange- stelltenversicherungskarten noch mehrfach Zweifel bestehen. Bekanntlich haben die Arbeitgeber die am Schluß eines jeden Monats fälligen Beiträge in voller Höhe, d. h. ihren Anteil und den Anteil der Versicherten, spätestens bis zum 15. des nächsten Monats auf das Konto Nr. 10008 des Direktoriums der Reichs- versicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmers- dorf bei dem Postfachamt in Berlin NW 7 einzuzahlen und sich dabei der vorgeschriebenen Vorbrude, die bei den Postämtern erhältlich sind, zu bedienen. Als Quittung über die eingezahlten Beiträge dient dem Arbeit- geber der ihm verbleibende Abschnitt der Zahlungs- karte. Die Quittungsleistung für den Angestellten kann ent- weder durch in die Versicherungskarte einzuführende Marken, die dem Arbeitgeber jedesmal nach Einzahlung der Beiträge von der Reichsversicherungsanstalt über- sandt werden, oder durch eine in die Versicherungs- karte handschriftlich oder durch Stempel einzutragende Bescheinigung des Arbeitgebers erfolgen. Diejenigen, die von dem letzteren Verfahren Gebrauch machen, seien hiermit darauf hingewiesen, daß in die Versicherungs- karten nicht, wie es teilweise geschieht, nur der Bei- tragsteil des Angestellten eingetragen ist, sondern vielmehr der Betrag, der sich aus den Beiträgen des Arbeitgebers und des Angestellten zusammen ergibt.

Ein Postkuriosum, das immerhin für Samm- ler einen Wert haben dürfte, wird dem „Sinaer An- zeiger“ mitgeteilt. Es handelt sich um den Abschnitt eines Postscheds, der in Jöhstalt im Erzgebirge aufge- geben wurde. Der Stempel weist als Datum den 31. 4. 13 4-5 nach. Den 31. April dürfte nur das Post- amt Jöhstalt in seinem Kalender haben.

Sicherem Vernehmen nach ist, wie der „Dresdn. Anz.“ meldet, für den 1. Juli ds. J. dem Geheimen Schularzt Dr. Seeliger, Referenten für die Gymna- sialen und Realgymnasien im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, der aus Gesundheitsrück- sichten erbetene Übertritt in den Ruhestand bewilligt und an seine Stelle der Rektor des König-Georg-Gymnasiums in Dresden, Professor Dr. Viehsing, berufen worden.

Grüßlich. Im hiesigen Gasthof wird am kommen- den Sonntag der Jütherverein „Jütheria“ aus Groß- hain ein Jüther-Konzert veranstalten.

Mägeln. Kinder benutzen oft zum Zeitvertreib eine Art Knallbüchsen, die mit Kork geladen werden und durch einen Zündstift zur Entladung gelangen. Aus Scherz schoß sich mit einer solchen Büchse der 8jährige Sohn des Zimmerpoliers Menzel und traf sich unterhalb einer Schafse beratt, daß der Kork in das Fleisch einbrang und den getroffenen Teil des Gesichts verbrannte. Vor Schmerzen wälzte sich der Knabe auf der Erde und es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Für den Verkauf solcher Spielzeuge an Kinder müßten schärfere Maßregeln getroffen werden.

Zittau. Auf dem Anwesen des Maurers Köhler in Oberwittlich brach gestern abend Feuer aus. Der Brand griff so schnell um sich, daß eine 67jährige Frau und der 13jährige Sohn des Maurers in den Flammen umkamen, während es zwei anderen Kindern nur mit Mühe gelang, sich zu retten. Das Gebäude wurde bis auf den Grund eingeschert.

Zittau. Zu einer Einigung haben die Verhand- lungen über die Tarifverträge im Baugewerbe für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Zittau geführt. Nach 13 tündiger Verhandlung einigten sich die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände auf eine Erhöhung

des Stundenlohnes um 6 Pfg., verteilt auf dreijährige Vertragsordnung, und eine Arbeitszeitverlängerung um eine Stunde wöchentlich. Montag soll die Arbeit um 7 Uhr, statt bisher um 6 Uhr früh beginnen.

Veringswalde. Das Stadtverordneten-Kollegium errichtete anlässlich des Kaiser-Jubiläums eine Stiftung im Betrage von 3000 Mark, deren Zinsen zur Pflege und Unterstützung lungengeschädigter und Strophulöser Kinder und zu ähnlichen Zwecken Verwendung finden sollen.

Obersachsenfeld. Die diamantene Hochzeit feiert hier Sonntag, den 13. ds. Mts., der ehemalige Ruchen- blechhändler August Fider mit seiner Gattin. Die im Alter von 85 Jahren stehenden Ehegatten sind körperlich und geistig noch ziemlich frisch. Für Fider ist der 13. April ein doppelter Gedenktag. Vor 64 Jahren hat er nämlich an der Erstürmung der Doppeler Schanzen teilgenommen. Er dürfte auch wohl der älteste aktive Feuerwehrmann Sachsens sein, denn trotz seines hohen Alters gehört er der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr noch als aktives Mitglied an.

Kuc. Nicht einen Tag Arbeitsverräumnis in 25 Jah- ren, — das ist gewiß eine Seltenheit. Ihrer kann sich der Eisenbrecher Bernhard Kuchler in Kuc rühmen, der am Mittwoch sein 25 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Erdmann Kirckel, Maschinenfabrik und Eisengießerei, feierte. Die Firma ehrte den Jubilar durch ein ansehn- liches Geschenk.

Leipzig. Das Schwurgericht verurteilte den 29 Jahre alten Postassistenten Alfred Metz aus Dresden wegen schwerer Amtsunterschlagung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Exzentrechtsverlust. Metz, der beim hiesigen Postfachamt angestellt war, hatte im vorigen Jahre 3 Schecks im Gesamtbetrage von 3180 Mark unter- schlagen, den Betrag abgehoben und war dann nach der Schweiz geflüchtet, wo er später verhaftet wurde.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. April 1913.

Hinterhain. Gestern vormittag ereignete sich hier auf der Dorfstraße ein Unfall. Das 3jährige Söhnchen des Eisenbahnbediensteten Walbe wurde von einem Rittergut- gelack überfahren. Die Räder gingen ihm über den Kopf und erlitt so schwere Verletzungen, daß es bewußtlos davon- getragen und in ärztliche Behandlung gegeben wurde. Der Kutscher fuhr in vorschriftswidrigem Galopp.

Berlin. Zu einem tragikomischen Kampfe zwi- schen einem starken Schymannsaufgebot und einem Hund kam es gestern nachmittags in einem Hause der Klopstockstraße. Dort wohnt im Gartenhaus eine Frau E., deren großer Hundfundländer derart böse ist, daß er selbst in der Wohnung den Maulkorb tragen muß. Als die Frau gestern vom Spaziergang nach Hause kam, hatte sich das Tier des Maulkorbes entledigt und fiel die Frau an. Diese schloß die Tür und benachrichtigte das Poli- zeirevier. Da sich das Gerücht verbreitete, der Hund sei toll, rückte ein Schymannsaufgebot von einem Polizei- leutnant und mehreren Mann heran, um das Tier zu töten. Ein Revolverbeschuß verfehlte sein Ziel, eine ver- giftete Wurst lehnte das Tier dankend ab. Inzwischen kamen Verstärkungen vom Polizeirevier und die Frau- beamten des Tierchutzvereins. Aber auch diese starke Macht konnte nicht Herr der Bestie werden, bis es schließlich nach mehrstündiger Belagerung durch mehr als 10 Schuppleute und einem Polizeioffizier endlich ge- lang, durch einen Türspalt das Tier im Zimmer zu erschließen.

Berlin. Die 15. Kommission des Reichstages zur Regelung des Submissions- und Lieferungsverfahrens beschloß heute mit 16 gegen 11 Stimmen, das Submis- sionswesen in einer für alle Bundesstaaten verbind- lichen Weise zu regeln und die Vorgehensweise im Deutschen Reich einheitlich zu bestimmen über das Submis- sionswesen zu erlassen. Da ein liberaler Antrag, der die Grundzüge zur Regelung des Verdingungsverfahrens im Deutschen Reich enthält, erst in letzter Stunde der Kommission vorgelegt wurde, vertagte diese sich zur Weiterberatung auf Dienstag, um Zeit zum Studium des Antrages zu gewinnen.

Berlin. In der Angelegenheit des angeblichen Charlottenburger Gymnastienmordes hat sich bis jetzt kein Anhalt dafür ergeben, daß Tiemann einem Ver- brechen zum Opfer gefallen sei. Die Angaben des Pri- vatedektivs begegneten jetzt bei der Staatsanwaltschaft Zweifel. — Im Arbeitshaus zu Rummelsburg waren gestern auf dem Hofe 11 Insassen mit dem Verfeinern von Holz beschäftigt. Als der Aufsicher sich einen Augen- blick abwandte, sprangen sie auf einen Weg, erkletterten von dort das Dach eines Schuppens und gelangten so ins Freie. Einer der Flüchtlinge brach sich beim Herab- springen das Bein und wurde sofort ergriffen. Zwei andere konnten ebenfalls gefaßt werden. Drei weitere ließen sich über die Spree sehen, tauchten dem Fähr- manne Mühe und Jacke, wurden aber alsbald von Passanten festgenommen. Vier der Insassen sind ent- kommen.

Berlin. Die im Bauarbeiterverbände organi- sierten Maurer, Bauhilfsarbeiter und Bauarbeiter Groß- berlins lehnten gestern den Schiedspruch des Ein- gangsamtes einstimmig ab.

Dortmund. Auf dem Eisenwerk „Dortmunder Union“ der Deutsch-Lugenderbergwerkst.-G. hat sich in vergangener Nacht wiederum ein furchtbares Unglück ereignet. Der Hochofen Nr. 6 ist kurz nach 2 Uhr explo- diert und gänzlich zerstört worden. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht genau festgestellt, doch ver- lautet, daß bereits 6 Tote geborgen sind. Die Zahl der Opfer dürfte aber bedeutend größer sein, da bei dem Hochofen etwa 80 Mann beschäftigt waren.

Moskaffenburg. Im benachbarten Krausenbach schloß gestern der 34 Jahre alte Landwirt Heinrich Bauer seine Ehefrau und deren Mutter mit einem Brill nieder,



**Bier!** Sonnabend  
abend u. Sonntag  
früh wird in der Berg-  
brauerei Jungbier geküht.

**Neuestes**  
Berulprech-Zellwachs  
Berulprech  
**für Riesa**  
sicheren erweisen. Zu haben  
in der Geschäftsstelle des  
„Rieser Tageblattes“  
Gochstr. 59.

**Wolfs Stelzer**  
Riesa, Hauptstr. 62

Freie  
**Nordseekrabben**

**Achtung!**  
Verkauf nur Sonnabend  
und Sonntag

**H. Kalbfleisch,**  
Pfd. 90 Pfg.  
**G. Schneider,**  
Niederstr. 15.

**H. Pflaumenmus,**  
Pfd. 28 Pfg.

**H. Zuckerhonig,**  
Pfd. 30 Pfg.

**mit Rabatt**  
empfehlen

**Hermann Müller Nachf.**  
Inh.: Alfred Otto  
Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Melange-Marmelade**  
**Pflaumen-Marmelade**  
**Melange-Marmelade**  
mit Erdbeer

**Himbeer-Marmelade**  
**Erdbeer-**  
**Aprikosen-**  
billig

**Hermann Müller Nachf.**

**H. Matjesheringe**

**H. Walta-Kartoffeln**  
Hermann Müller Nachf.

**Speisefartoffeln,**  
auch 50 Ztr. Saatkartoffeln  
(Gut) verkauft  
**Rendler in Geyda.**

**Malzkaffee**  
Zu jedem Pfd.-Pack ein  
wertvoller Bon gratis.  
**H. Seidmann,**  
Hauptstr. 83 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

**Zöpfe! Zöpfe!**  
in reicher Auswahl, zu jeder  
Farbe passend, in verschie-  
denen Preislagen,  
mit Kordel  
zu 2,50 M., 3 M., 4 M., 6 M.  
ohne Kordel  
zu 6 M., 8 M. und 12 M.,  
Unterlagen,  
Krepp- und Wellenformen,  
Büchsen und Rämme  
empfehlen

**Otto Heil,** Haupt-  
straße 20.  
Endstation der Straßenbahn.  
Aus angedämmtem Haar  
fertig Zöpfe billig und  
schnellstens an d. O.  
2 geb. Tamenräder  
und Herrenrad zu verkaufen  
Hauptstr. 48, 1.

**Sächsisches Städtebund-Theater**

Direktion: **Sonff-Georgi,** Dresden.  
**Hotel Stern, Rittwoch, den 16. April, 8 1/2 Uhr.**  
Einmalige Operetten-Vorstellung.  
Der Schläger dieser Saison:

**Autoliebchen.**

Operette in 3 Akten von Acon und Schönfeld.  
Musik von Jan Gilbert.  
Mit neuer Ausstattung. — Möbel, Requisiten.  
Berliner Gesangs-Ensemble.  
Orchester: **Die Pioniorkapelle.**  
Darin vorkommende Gesangsschläger:  
„Ja das haben die Mädchen so gerne“ u. „Fräulein,  
können Sie linksrum tanzen?“

Ausgezeichnetes Aufführungsrecht für Riesa.  
**Operetten-Preise:** I. Parterre 1,75 M., II. Parterre  
1,50 M., Boxen 75 Pf., Galerie 40 Pf.  
Vorverkauf in der Buchdruckerei Abendroth  
und Wittig, Scharrenschloß. Abendkasse von 7 Uhr an.

**C. T. Casino-Theater C. T.**  
Gde Haupt- u. Parkstraße. Gde Haupt- u. Parkstraße.  
3 Akte. Nur heute! 3 Akte.

**Vater.**

Sensationsdrama in drei Akten aus dem modernen Leben.  
Morgen bis Montag:  
**!! Die von Bennbach !!**  
Ein feinsinniges Drama in 3 Akten. Erster Autoren-Film  
nach dem gleichnamigen Roman von Gustav Wied.  
**Sonntag Kinder- u. Familienvorstellung**  
Anfang 2 Uhr.  
Hochachtungsvoll die Direktion.

**Gasthof Oelsitz.**

Sonntag, den 13. April von 5 Uhr an  
**öffentliche Ballmusik.**  
Kaffee und Kuchen.  
Hierzu ladet freundlich ein **Max Hosing.**

Damenblusen à 1,25 an empf. E. Mittag.

**Gasthof „Admiral“, Boberfen.**

Sonntag, den 13. April  
**Freikonzert und feine Ballmusik**  
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
wogu freundlich einladet **Adolf Kühnlein.**

**Zum Anker, Gröba.**

Sonntag, den 13. April  
**feine öffentliche Ballmusik,**  
— 4 bis 7 Uhr Tanzverein. —  
Hierzu ladet freundlich ein **Albert Pietzsch.**

**Gasthof Wülknitz.**

Sonntag, den 13. April  
**Freikonzert und Ballmusik,**  
wogu freundlich einladet **G. Schneider.**

**Gasthof zu Gröditz.**

Sonntag, den 13. April, abends 7 Uhr  
**großes öffentl. Zitherkonzert**  
vom Zitherverein „Zitharia“, Großenhain.  
**Eintritt 40 Pfg. im Vorverkauf 30 Pfg.**  
Nach dem Konzert Ball.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Richter.**

**Vereinshaus Bahnhof Weißig.**

Sonntag, den 13. d. M.  
**großes Militär-Konzert**  
mit darauffolgendem **Ball**  
ausgeführt vom Trompetekorps des  
1. Königl. Schf. Infanterie-Regiments „Adria Albert“ Nr. 18.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Vorverkauf 40 Pfg.  
Hierzu laden ergebenst ein **Robert Ritke und Frau.**

**Vereinsnachrichten**

**Begrüßungsverein Riesa.** Morgen Sonnabend, d. 12. 4.,  
nachm. 4 Uhr Versammlung in der „Widerrasse“.  
T.-O.: 1. Bericht über die Vertreterversammlung,  
2. Vortrag des Herrn Lehrer Schmidt-Riesa: Zur  
Psychologie des Jugendlichen.  
**Tanzverein „Frischauf“, Geyda.** Sonntag, d. 13. April,  
nachmittags 2 Uhr Versammlung.

Wachs- u. Ledertuchreste billig bei E. Mittag.

**Geflügelzüchter-Verein**  
Riesa und Umgebung.  
Sonntag, den 13. April, nachm. 3 Uhr  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kas-  
senbericht, 3. Neuwahl, 4. An-  
träge, 5. Ausstellung betr.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Gesamtvorstand.**

**Allgemeiner Sparverein, Riesa.**

Zu dem am 13. d. Mts. im Hotel Stern stattfindenden  
**Vergnügen,**  
bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen, Gesang  
und Ball, werden die Mitglieder nebst Angehörigen freund-  
lichst eingeladen und gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.  
Einladungskarten, Herr mit Dame 50 Pfg., sind bei den  
Sparboten, sowie am Saaleingang zu entnehmen.  
Anfang abends 7 Uhr. **Der Gesamtvorstand.**

Schürzen-Neuheiten empf. E. Mittag.

**Sächs. Fechtschule Verband Jahnishausen**

hält Sonntag, den 13. April, von abends 7 Uhr an im  
Gasthof an Jahnishausen sein  
**9. Stiftungsfest**  
bestehend aus Ball und Feier des 10-jährigen Bestehens,  
ab, wogu alle zugehörigen Mitglieder nebst Angehörigen,  
sowie Freunde und Gönner der Bestrebungen des Wohl-  
tätigkeitsvereins freundlichst einladet **der Gesamtvorstand.**

**Schürzen**

für  
**Damen, Mädchen**  
**und Knaben.**  
**Ernst Müller Nachflg.**  
Inh.: Paul Wende.



**Lina Kahle**  
**Franz Klotz**  
Verlobte.  
Gröba, Dessau,  
11. April 1913.

**Dank.**

Zurückgelehrt vom Grabe meines lieben  
Mannes, unseres guten, unvergesslichen Vaters,  
Groß- und Schwiegervaters  
**Friedrich Eduard Schönach**  
sagen wir allen für den so überaus reichen  
Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank.  
Dank seinen Mitarbeitern und Helfern  
für das letzte Geleit, sowie Herrn Pastor Hand-  
mann für die trostreichen Worte am Grabe.  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gute  
Nacht“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
R iber au, 9. April 1913.  
Die trauernde Witwe und Kinder  
nebst übrigen Hinterbliebenen.

**Gaskoks**

hat preiswert abgegeben  
**Kohlenkonditor**  
**Gans Ludewig.**

**Achtung.**

**Restaurant zum Sob.**  
**Oschatz.**  
Sonntag, d. 13. April großer  
**Jahrmärktsrummel.**  
Es ladet ergebenst ein  
der **Fährenwirt,**  
genannt **Blumenföddchen.**

**Gasthof Zeitlind.**

Sonntag, den 13. April,  
ladet zum  
**Konzert und Ball**  
von 4 Uhr an freundlichst ein  
**Germ. Jentich.**

**Gasthof Mantig.**

Sonntag, den 13. April  
**große Ballmusik,**  
Kaffee und Pflaumen.  
Dazu ladet freundlichst ein  
**H. Röber.**

**Gasthof Marksiedlitz.**

Sonnabend und Sonntag  
zum **Brattourfischmaus**  
Herburch freundlichst ein  
**Germ. Hörter u. Frau.**

**Gasthof Zschaiten.**

Zu dem Sonntag statt-  
findenden  
**Ball**  
des Jugendvereins „Eintracht“  
werde mit Speisen und Ge-  
tränken bestens aufwarten.  
**Hermann Wittig.**

**Gasthof Sagerik.**

Sonntag, d. 13. April  
**Ballmusik,**  
wogu ergebenst einladet  
**Max Wolf.**

**Gasthof Streumen.**

Sonntag, den 13. April  
**Kartbesetzte Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein  
**Gustav Hänel.**

**Gasthof Glaubitz.**

Werde nächsten Sonntag zum  
**Ball**  
des Jugendvereins Glaubitz  
mit guten Speisen und Ge-  
tränken bestens aufwarten.  
Hochachtungsvoll  
**Otto Dount.**

**Freiwillige Sanitätskolonne**

Sonntag, den 13. d. M.  
**Improvisations-Übung,**  
Stellen früh 8 Uhr im  
Übungsort. Das Erscheinen  
aller Kameraden wird er-  
wartet. **Der Kolonnenführer.**

Mittwoch abends 1/2 11 Uhr  
verschied nach schweren Leiden  
im Krankenhaus zu Riesa  
unser lieber Sohn, Bruder  
und Schwager, der Eisen-  
werkarbeiter

**Robert**

**Richard Zschörnig**  
im Alter von 20 Jahren.  
Im tiefsten Schmerze zeigt  
dies tiefbeträbt an  
**Familie Robert Zschörnig**  
im Namen  
aller Hinterlassenen.  
Boberfen, am 11. April 1913.  
Die Beerdigung findet  
Sonntag nachmittags 2 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.  
Hierzu Nr. 15 des „Zugführer  
an der Elbe“.

# 1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Köhnel in Niesau.

N. 82.

Freitag, 11. April 1913, abends.

66. Jahrg.

## Wilson's Thronrede.

DD. Das Vervollständigungsrecht spielt in der Republik der Vereinigten Staaten eine nicht viel kleinere Rolle als in der mit ihren Anfängen im Mittelalter wurzelnden monarchisch-konstitutionellen Verfassung Englands. Kein Artikel in Georges Washington's Grundgesetze verbietet die zweite Wiederwahl zur Republik-Präsidentschaft; und doch hat die bloße Tatsache, daß sie bisher nicht vorgenommen war, die Schwierigkeiten von Roosevelt's neuer Bewerbung im Vorjahre beträchtlich vermehrt.

Wie in wichtigeren Dingen, so ist auch in den kleineren Formfragen die Macht des Vorgebrachten außerordentlich bestimmend geworden. In der Verfassung steht nichts davon geschrieben, daß der Republikpräsident dem Kongresse gegenüber in der Abgeschlossenheit etwa des abgeschafften chinesischen Himmelssohnes sich verhalten soll. Auch Amerikas Kongresse werden ja durch Vorkasse eröffnet wie die Reichstage europäischer Monarchien durch Thronreden der Herrscher. Aber der Präsident durfte nicht in den Kongress kommen, um seine An- und Absichten selber vorzutragen, sondern mußte seine Zuschriften durch den Sprecher verlesen lassen. Der neue Präsident Wilson hat mit der Ueberlieferung gebrochen. Er hat sich zur Eröffnung der außerordentlichen Tagung persönlich eingefunden. Was es bei dem einmaligen Falle bleiben: immerhin ist das Ein jenes Präsidialkultus gebrochen, der in allem seinem Tun und Lassen sich nach bloßem rein zufälligen früheren Vorkommen umschaut.

Die Aufgabe der außerordentlichen Session verdient allerdings den gewissermaßen höheren Glanz, den ein solches Erscheinen des Staatsoberhauptes ihrer Eröffnung verlieh. Ihre alle anderen, an sich vielleicht auf beachtenswerten Punkte an Wichtigkeit weit überragender Beratungsgegenstand wird ja die Reform des Zolltarifes sein. Der Präsident hat als seinen festen Willen verkündigt, daß diesmal der Belz auch nach gemacht werden soll, wenn er gemacht wird. Daran ist bekanntlich in den Jahren 1885 und 1893 nichts geworden, als der damalige demokratische Präsident Cleveland behutsam tastete, wieviel wohl von den Himalayahohen Zollmauern seiner Vorgänger, ohne allzu große Gewalttätigkeit heruntergeschlagen werden könne.

Auf's ganze geht es natürlich auch jetzt nicht. Auch die gegenwärtig aus Auster gelangten radikalen Männer der Bryan-Gruppe sind keine weltfremden Ideologen wie unsere Sozialisten, die lieber heute als morgen Deutschlands ganze 35-jährige Zollliste in den Verbrennungsofen schleudern und unser Wirtschaftssystem einer schrankenlos wütenden Einfuhr ausländischer Einfuhr preisgeben möchten. Daß bei einer Rückbildung überspannter Nachschuttsysteme mit ganz besonderer Vorsicht zu Werke gegangen werden muß: von der Wahrheit sind wissenschaftlich durchgebildete Männer wie Wilson und Bryan natürlich durchdrungen.

Die Agrarzölle, welche bei uns von jeher im Mittelpunkt der Tarifkämpfe gestanden haben, kommen für Amerika ja überhaupt nicht in Betracht, da sein Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ausschließlich aktiv ist. Dementprechend sind auch seine Küstener-Plantagenbau und Viehzucht begünstigenden Staaten von jeher die Hochburgen der Freihandelspartei, also der Demokraten gewesen: der 1861 den Widerstreit gegen den industrialisierten Norden bis zum Bürgerkriege treibende Süden, wie der Westen, in dem sich um 1890 die jetzt als linker Flügel an die Demokratie angewachsene „Populisten“-Partei bildete. Wesentlich waren es nur die Schutzlichter unter den Viehzüchtern, die ihr Monopol für den amerikanischen Markt zu behaupten, den Wohlbedarf der Industrie an Wolle in den Zollschuß einbezogen, damit naturgemäß aber wiederum diesen Teil der Industrie aus der Bilanz der Zollfreunde herausprägen.

Die jetzt in Aussicht genommene völlige Zollbefreiung der Rohwolle würde die stärkste Befreiung sein, die in die gewaltigen Mauern geschlagen werden soll, wenn sich die Absicht der Reformen verwirklichen läßt. Aber auch die Zölle sollen wenigstens von den die Einfuhr fast bis zur Unterbindung treffenden Sätzen besonders der auf Mc. Kinleys und Dingleys Namen gestauten Tarife wieder entlastet werden. Man erinnert sich, wie schwer deutsche Industrien, beispielsweise die des Chemievertriebes, seinerzeit unter diesen Orgien amerikanischer Zollmuren gelitten haben.

Allein mit ungemischter Freude des neuen Präsidenten Vorkasse zu begrüßen, haben wir auch keine

Veranlassung. Man kann sich sehr wohl denken, daß außerhalb der eigentlichen Interessenten große Kreise rein politisch Urteilsender in der Unruhe die neue Wera eines gemäßigten Freihandels ebenso willkommen heißen werden, wie sie seinerzeit die Schutzpolitik unterstützt haben: nämlich die Schär der nicht von Schlagwörtern befangenen, sondern den zeitlich wechselnden allgemeinen nationalen Bedürfnissen vorurteilslos sich anpassenden Männern. Nicht um ihrer selbst willen Freihandel oder Schutz Zoll, sondern dieser als Erziehungsmittel nationaler Wirtschaft, ist ihre Lösung. Und jetzt, nachdem die Erziehung im wesentlichen abgeschlossen, die amerikanische Industrie so erstarbt scheint, daß sie den eigenen Markt auch ohne Treibhauspflege behaupten, aber auf dem fremden als ebenbürtiger Mitbewerber auftreten kann, da gilt es, die Schutzmauern langsam abzutragen.

Ein solcher Ton klang auch aus Wilson's Rede heraus. Schon lange kämpft Amerika im Auslande, in Ostasien usw. für die „offene Tür“. Das blieb ein schreiender Widerspruch, solange dasselbe Amerika daheim sich mit tausendfachen Klammern eingeriegelt hatte. Geht es zu Kaufe zu einem gemäßigten Freihandel über, so verbessert sich sein moralisches Recht außerordentlich, in der Fremde den Götter und Wächter der Handelsfreiheit zu spielen. Amerika sei jetzt stark genug, um Europa in seiner eigenen Behauptung anzugreifen, hat Wilson gesagt. Und solches Selbstbewußtsein hören wir nicht gern, die wir unsern eigenen Markt am liebsten für uns behielten und so lange auf die unbedingte Ueberlegenheit unserer Fabrikation gepocht haben.

In aller Stille hat sich gleichzeitig mit diesem bedeutamen Wandel eine nicht unwichtige Verfassungsänderung vollzogen und die direkte Wahl der Senatoren durch das Volk der Einzelstaaten ist Gesetz geworden durch zustimmende Abstimmung von 2/3 der Legislaturen einer Genehmigung des Kongresses bedarf es nicht nach amerikanischem Verfassungsrecht. Die Wenderung kann bedeutsam werden bei der bisherigen Veringfügigkeit der demokratischen Mehrheit im Senate, von der ja auch das Schicksal der Tarifreform in so hohem Grade abhängt.

## Der erste Händedruck.

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland haben sich am Donnerstag in Homburg v. d. S. zum ersten Male die Hände gedrückt. Es war ein Zusammentreffen, dem der hochoffizielle Charakter fehlte. Das Ganze sollte einen rein familiären Ton bewahren. Und so war es ja auch wohl am besten möglich, daß sich die beiden Repräsentanten der Häuser Hohenzollern und Cumberland nach fünf Jahrzehnten traditionellen Zwistes gegenüberstehen konnten, nachdem die Verlobung der Kaiserin mit dem Welfenprinzen den Weg zur Versöhnung gebahnt hatte. Die Begegnung in Homburg wird gewiß viel von dem alten Groll fortwischen, der solange in den Herzen der Welfen gährte. Aber es ist möglich, daß erst die Hochzeit die vollkommene Versöhnung bringt. Die Wunde ist alt und der Wessensstolz hat gewiß viel erdulden müssen. Aber die Geschichte und die Entwicklung der Dinge sind stärker und übermächtiger als menschliche Gefühle. Hoffen wir, daß dem Händedruck bald der Fuß der Versöhnung folgt.

Zur Ankunft der Cumberland'schen Herrschaften hatte die Stadt Homburg gestern reichen Fahnen Schmuck angelegt. Die Straßen waren von zahlreichem Publikum besetzt, das auch aus Frankfurt und den umliegenden Ortschaften starken Zuzug erhalten hatte. Um 11 Uhr 50 Minuten ließ der Sonderzug ein, dem der Herzog von Cumberland, die Herzogin, Prinzessin Olga, Prinz Ernst August und Prinz und Prinzessin Max von Baden entfielen. Der Herzog begrüßte hierauf die Kaiserin mit einem Kuß, ebenso die Prinzessin Viktoria Luise. Der Kaiser überreichte der Herzogin und der Prinzessin Olga Blumensträuße. Alsdann wurde die Fahrt nach dem königlichen Schlosse Familieninsel und für das Besondere Marschalltisch statt. Nach der Familientafel blieben die Majestäten längere Zeit mit den Gästen zusammen. Um 3 1/2 Uhr nachmittags unternahm sämtliche Herrschaften eine Automobilsfahrt nach der Saalburg. Hier wurde eine mehrstündige Besichtigung der Kasse und des Saalburgmuseums unter persönlicher Führung des Kaisers vorgenommen. Anschließend daran wurde der Tee in den oberen Räumen des Saalburgrestaurants serviert. Trotz

des regnerischen Wetters hatte sich zahlreiches Publikum eingefunden, das die Majestäten und deren Gäste herzlich begrüßte. Um 6 1/2 Uhr kehrten die Herrschaften nach Schloß Homburg zurück.

Der Kaiser verlieh dem Herzog von Cumberland den Schwarzen Adlerorden und der Herzogin den Luise-Orden mit der Jahreszahl 1913/14.

## Die Friedenstaube.

Das finstere Gewölke auf dem Balkan scheint sich endlich zu teilen. Bulgarien sehnt sich nach Frieden und Griechenland ist bereit, sich in der Abgrenzungsfrage Südbalkan den Mächten unterzuordnen. Bleibt also, da Serbien keine Schwierigkeiten macht, nur noch Montenegro. In Cetinje hat man sich, scheint es, schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, auf Skutari verzichten zu müssen. Man hofft, als Entschädigung die fruchtbare Bosnana-Ebene zu erhalten und noch einige andere territoriale Vorteile zu erreichen. Natürlich rechnet man in erster Linie auf die große Geldentschädigung, die nach neueren Rechnungen allerdings nicht mehr 20 Millionen, sondern nur noch 16 Millionen betragen soll. Aber schließlich sind auch 16 Millionen, wenn sie blank auf dem Tisch des Hauses liegen, kein Pappenspiel und das gänzlich ausgelegene Land Nikitas braucht vor allem Geld, um die Wunden des langen Feldzuges zu heilen. In Wien widersteht man sich allerdings dem Gedanken, die territoriale Entschädigung Montenegros auf Kosten Albaniens zu gewähren, da dessen Grenze im Norden und Nordosten bereits endgültig festgelegt ist. Aber das ist ja schließlich eine Frage von sekundärer Bedeutung. Die Hauptsache ist, daß man sich im Prinzip genähert hat.

Der Kommandierende der internationalen Flotte in den Gewässern vor Antivari, Vizeadmiral Burney, notifizerte gestern früh dem Gouverneur von Antivari, daß von 8 Uhr früh ab die friedliche Flotade von Antivari bis zur Drinmündung erklärt wurde.

Die serbischen Truppen vor Skutari haben Befehl erhalten, das Feuer einzustellen; sie werden in Kürze zurückgezogen. Serbien verlangt dafür aber die Zubilligung einer Kriegentschädigung. Prinz Paul von Serbien hat bereits die Abreise nach Belgrad angetreten.

Von Wiener diplomatischer Seite wird dem Korrespondenten der „Abn. Ztg.“ bestätigt, daß der bulgarisch-rumänische Zwist mit der Abreise von Nikifor und eines Landstreichers an Rumänien tatsächlich seine Erledigung gefunden hat. Das Hauptverdienst an dieser Lösung kommt dem Dreibund zu.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Die nationale Jugendpflege. Bei der Beratung des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstages kamen am Donnerstag auch die Beschlüsse der Geheeresverwaltung zur nationalen Jugendpflege zur Sprache. Generalmajor Wandel trat der von sozialdemokratischer Seite erhobenen Beschwerde entgegen, daß militärische Mittel für Jugendpflege und die ganze nationale Jugendpflege verwendet würden. Es sei selbstverständlich, daß die Geheeresverwaltung, wie dies auch im Ausland geschehe, die nationale Jugendbewegung zu fördern suche. Richtig sei auch, daß sich gelegentlich Militärpersonen den Ausmärschen der Jugendabteilungen anschließen, doch geschehe das an dienstfreien Tagen. Militärischer Drill sei jedenfalls bei der ganzen Bewegung nicht beabsichtigt. Von fortschrittlicher wie von nationalliberaler Seite wurde die hohe sittliche und gesundheitliche Bedeutung der Jugendbewegung betont, doch zugleich vor dem Hineintragen parteipolitischer Dinge gewarnt. — Man wird zweifellos in allen Kreisen, wo die Jugendbewegung Freunde hat, von der wohlwollenden Beurteilung angenehm berührt sein, die die nationale Jugendpflege in der Budgetkommission des Reichstages fand. Und sie darf dieser günstigen Beurteilung Reis gewiß sein, wenn sich die Bewegung von Auswüchsen fernhält und es vermeidet, parteipolitischen Tendenzen Gehör zu schenken.

Die Jesuitenfrage im Bundesrat. Nach der „Germania“ hat das Reichsamt des Innern Feststellungen angeordnet, welche Bestimmungen über den Jesuitenorden in den einzelnen Bundesstaaten erlassen sind. Diese Anordnung gehöre zweifellos zu den Vorarbeiten für die Beratung des Bundesrates über den Beschluß des Reichstages, der die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt.

Dr. Oetker's

## Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch und Mehlspeisen, Katalo, Schlagahne, Tee usw. an Stelle der teuren Vanille-Schoten.

Man versuche:

## Als Nachtisch:

Auf der Rückseite der Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker zu 10 Pfennig (3 Stück 25 Pfennig) finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer Vanille-Creme. Leicht herzustellen!

## Zum Tee:

Nimmt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf 1 Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Eine Jubiläumsspende. Die höchsten Werten von Neubäu haben beschlossen, anlässlich des Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers für die Jugend Neubäu einen größeren Spiel- und Sportplatz einzurichten. Ferner für die alten Bürger der Stadt ein Altersheim zu schaffen. Die Kosten des Spiel- und Sportplatzes stellen sich auf 160 000 Mark, die des Altersheims auf 60 000 Mark. — Die Stadtverordnetenversammlung in Königsberg nahm einen Antrag des Magistrats an, zum Regierungsjubiläum des Kaisers ein Kaiser-Wilhelm-Medalsenmuseum zum Gesamtwerte von 175 000 Mark zu errichten, in dem eine Vorkasse nicht übermäßig, je ein Jugendheim für junge Männer und junge Mädchen nicht Vertragsfall sowie eine geräumige Krippe eingerichtet werden soll.

Der Militäretat in der Budgetkommission. Die Budgetkommission erörterte gestern eine Reihe von Beschlüssen und Wünschen, auf die der Kriegsminister und seine Vertreter sich äußerten. Von sozialdemokratischer Seite wurde eine Vereinfachung der bunten Uniform gefordert und die Ausstrahlung der Mannschaften mit der selbigen Uniform. Der Kriegsminister trat diesen Ausführungen entgegen. Einen gewissen Erfolg auf seinen Posten dürfte das haben. Die Verwendung der selbigen Uniform sei gar nicht möglich, weil die jetzt die Friedensgarnitur noch nicht vorhanden sei. Er machte weiter noch Mitteilungen über die bisherigen Versuche mit der selbigen Uniform: Die eigentliche Bewährung müsse erst nach längerer Praxis festgestellt werden.

Deutsch-französische Verhandlungen. Konferenz. Das Einladungs Schreiben zu einer interparlamentarischen deutsch-französischen Verhandlungskonferenz, die am 20. April in Bern stattfinden soll, ist von 14 schweizerischen Parlamentariern, zumeist der sozialdemokratischen, demokratischen oder sozialistischen Gruppe angehend, unterzeichnet worden. Es wird darin gesagt, nicht der Inhalt, sondern der Zeitpunkt der Einberufung der deutschen und französischen Abgeordneten sei geeignet, Beunruhigung hervorzurufen und selbst den europäischen Frieden zu gefährden. Die Einladung erfolge, um den Mitgliedern der beiden Parlamente, die diese Auffassung teilen, Gelegenheit zu bieten, auf neutralem Boden einen Weg zum Ziele der Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich zu finden.

Dr. Otto Schild gestorben. In Hamburg starb Dr. Ing. Jon. c. Otto Schild, einer der bedeutendsten Schiffbauingenieure unserer Zeit, im Alter von 73 Jahren. Ein großer Teil der Fortschritte, die der Schiffbau und der Schiffsmaschinenbau namentlich in der Handelsmarine in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, sind ihm zu verdanken. — Otto Schild wurde am 10. Juni 1840 zu Grimma in Sachsen geboren und erhielt seine technische Ausbildung auf der Technischen Hochschule Dresden in den Jahren 1857/62. Gleich nach dem Verlassen der Hochschule gründete er in Hamburg eine Schiffswerft. Er war hierauf in größeren Werften des In- und Auslandes in leitenden Stellungen tätig. Er ist zur Ruhe setzte und sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmete, war er Direktor des Germanischen Lloyd. Dr. Schild hat sich besonders durch die Gründung des Schiffkreises, der die Aufgabe hat, das Schicksal des Schiffes zu verhindern, einen Namen gemacht.

Die Anträge des Zentrums auf Einlösung des Religionsunterrichtes in den Lehrplan der ländlichen Fortbildungsschulen wurde in der Kommission des preussischen Landtages abgelehnt.

Ein Vorschlag Englands über eine Beschränkung im Flottenbau? Die „Tgl. Adsch.“ erzählt, daß die englische Regierung tatsächlich die Absicht hat, nach Beendigung des Balkankrieges, entweder noch in diesem Frühjahr oder im Herbst, an die deutsche Regierung mit dem konkreten Vorschlag heranzutreten, das Bauprogramm für Kriegsschiffe für das Jahr 1914/15 ausfallen zu lassen. In englischen Regierungskreisen werde der Gedanke erwogen, Herrn Churchill persönlich nach Berlin zu schicken, um hier den englischen Vorschlag vorzubringen und mit unseren Marinefachverständigen zu erörtern. Unsere Marinefachverständigen sehen, wie das Blatt weiter mitteilt, auf dem Standpunkt, daß der Churchill'sche Vorschlag vom Standpunkt unserer nationalen Verteidigung aus entschieden zurückgewiesen werden muß.

Stimmung der Berliner Börse vom 10. April. Die heutige Börse zeigte regen Geschäftsgang. Besonders auf dem Montanaktienmarkt herrschte Kauflust. Auch Schiffahrt- und Elektrizitätsaktien zeigten steigende Kurse und auf dem Bankaktienmarkt gingen die Aktien der deutschen Bank zu höheren Kursen um. Auch im Verlauf der weiteren Börse bleibt die steigende Tendenz an.

### Sie die Markte aufzubringen wäre.

Der bekannte Berliner Rennstadtbefitzer Wladimir Vindenski hat einen Weg gefunden, um die zur Deckung der deutschen Heeresvorlage nötige Milliarden aufzubringen. Er schlägt eine Besteuerung der Rennweiten vor. Der genannte Herr weist nach, wie durch Besteuerung der in- und ausländischen Rennweiten dem Reiche jährlich 350—400 Millionen Mark zuzuführen können. Er führt die folgenden Ziffern an: Es gibt in Deutschland etwa 4000 Portiers, ca. 36 000 Speisergeschäfte, ca. 25 000 mittlere und größere Biergeschäfte, ca. 5000 große Cafés, etwa 10 000 große Restaurants und Hotels und ca. 130 000 Siebierhäuser, Restaurationen und Kubiken, zusammen also ca. 210 000 Geschäfte oder Gelegenheiten, in denen Wettten vermittelt oder abgeschlossen werden. Dadurch würde das geheime Buchmacherwesen eingedämmt, das ja durch das Buchmachergesetz nicht im mindesten gelitten hat. Herr Vindenski führt dann weiter aus: Die ca. 6000 Buchmacher, Kommisskanten und Sportbureaus in Deutschland schreiben zum mindesten an jedem Rennstag durchschnittlich je 1000 Mark. Die Ziffer ist für den Durchschnitt ungeheuer gering; denn

die meisten Wettbureaus und Buchmacher haben, wie sich aus den wenigen durch die Presse gegangenen Bräusen ergibt, Tagesumsätze von 3000—10 000 Mark. Das ergibt einen Jahresumsatz in Wettten von annähernd 2 Milliarden Mark. Kontrahiert man die Ziffer durch die Menge der Wettenden, so stellt sich bei 2 Millionen Wettenden heraus, daß jeder Wettler in Deutschland durchschnittlich täglich circa 3 Mark wettet. Auch diese Ziffer wird von allen Fachleuten als eine überaus geringe angesehen werden; denn selbst der kleine Mann hat täglich seine 5—10 Mark Wettten laufen. Kontrahiert man diese Ziffer endlich durch die Menge der die Wettten annehmenden Geschäfte, so würde auf den höchsten Teil der Geschäfte, in denen das Wettten möglich ist, also auf etwa 40 000 Geschäfte, ein Tagesumsatz von 150 Mark (auch eine enorm niedrige Summe für den Einzelhandel) entfallen. Diese zwei Milliarden nun zu besteuern, ist nicht nur eine Sache der Vernunft, sondern geradezu eine Pflicht; ist doch die Steuer in der Lage, den weitaus größten Teil unserer Ausgaben für Arme und Marine zu bestreiten. — Die Vorschläge des Herrn Vindenski sind diskutabel. Und es wäre durchaus lobenswert, dieses spekulative Kapital durch eine Steuer zu erfassen.

### Deutscher Reichstag.

136. Sitzung. Donnerstag, den 10. April 1913. Beginn 1 Uhr. Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgen persönliche Erklärungen.

Bayerischer Militärbevollmächtigter Generalmajor Weninger: Meine Herren, ich bitte, Ihnen eine Erklärung abgeben zu dürfen, die ich am liebsten schon gestern vorgebracht hätte. Leider wurde ich durch den Schluß der Sitzung verhindert. Ich wollte gestern nur meinem Bedauern Ausdruck geben über das Maß und die Schärfe der vom Abgeordneten Haußler an Einrichtungen unseres Heereswesens geäußerten Kritik. Es ist mir aber durchaus fern gewesen, ganz allgemein das Recht des Abgeordneten auf Kritik irgendwie anzuzweifeln. Ebenso hat es mir völlig fern gelegen, der Ehre des Herrn Abgeordneten Haußler in seiner Stellung außerhalb des hohen Hauses irgendwie nahezutreten. Ich bebaure, wenn meinen Worten von gestern eine andere Bedeutung beigelegt wurde oder würde. (Beifall.)

Herr Dr. Spahn (B.): Die Wahrung der Ehre und Würde des Hauses und der Ehre eines Abgeordneten ist Sache des Herrn Präsidenten. Ich habe aber noch zu erklären: Der Herr General Weninger hat zunächst den Abgeordneten nach seiner Stellung im Privatleben bezeichnet, und als der Präsident dies als ungewöhnlich bezeichnet, hat er ihn als Abgeordneten bezeichnet und daran die Bemerkung geknüpft, er habe die Bezeichnung General aus eigener Wohlstandigkeit gebraucht und es sei ihm nunmehr angenehm, die Bezeichnung nicht mehr brauchen zu dürfen. Darin liegt doch eine Mißachtung des Abgeordneten.

Vizepräsident Dove: Ich habe das Wort Wohlstandigkeit gehört, aber angenommen, daß der Herr Vertreter im Bundesrat, so wie er es heute erklärt hat, diesen Ausdruck nicht in beleidigender Weise gebraucht hat. Daß einem Abgeordneten Wohlstandigkeit zugeschrieben sei, darüber dürfte wohl im Hause kein Zweifel sein. Mir ist bei dem Herrn im Hause nicht klar geworden, ob etwa gesagt sein sollte, es würde mit dem Ausdruck General eine Bezeichnung gegeben, die der Herr Vertreter im Bundesrat nicht mehr zu brauchen vorzöge, weil er damit etwas Fremdes für den Abgeordneten Haußler sagen wollte. Ich halte diese Ansicht nicht für begründet, es ist aber wünschenswert, daß der Herr Vertreter im Bundesrat dies nochmals ausdrücklich erklärt, denn wir wollen doch diesen Gegenstand heute noch verlassen.

Generalmajor Weninger: Ich bin sehr gern bereit, zu erklären, daß die Entschuldigung, die ich hier vorgebracht habe und die wohl im ganzen Hause als durchaus loyal empfunden wurde (sehr richtig), auch diesen Fall, der mir sehr wohl in Erinnerung war, mit einbezogen hat. (Beifall.)

### Die Vermögensverhältnisse.

(Zweiter Tag.)

Herr Dr. Sabelum (Soj.): Der Reichsanwalt hat ausdrücklich mit der Möglichkeit eines Kampfes zwischen Evidenz und Germanentum geredet. Wir empfinden Genugtuung über den neuen Evidenz und nehmen gern An zu seiner geistigen Erklärung. Vielleicht unterliegt er jetzt auch einer politischen Revision. Die Bemerkungen des Staatssekretärs, zu beweisen, daß die Deckungsbewürfe in unser Steuerwesen hineinspielen, waren völlig vergeblich. Der Leistungsfähigkeit des Volkes sind sie nicht angepaßt. Noch mehr als die Lebenshaltung des Volkes ist der Abstand zwischen Reichtum und Armut gestiegen. Von der Regierung geht die hinterlistige Beeinträchtigung der Rechte der Mittellosen aus. (Zuruf rechts: Unerbittlich!) Ja, das ist unerbittlich, aber es geschieht im Namen des Gesetzes und der Ordnung. Wir verlangen nachdrücklich, daß die Reform unseres ganzen Wirtschafts- und Staatswesens jetzt vorgenommen wird. Schwarzrot hat es noch unter viel ungünstigeren Verhältnissen getan. Wollen Sie wieder solche Zeiten abwarten? Diese Vorlage ist unser sozialdemokratischer Einfluß, unser Erfolg, daß zum erstenmal der Versuch gemacht wird, zu Kürzungsausgaben nur den Beleg heranzuziehen. Leider sind noch nicht genug Sozialdemokraten, und wir sehen ruhig der Auflösung des Reichstags entgegen. Der Reichsanwalt bemüht sich, uns Sozialdemokraten ganz auszuschalten. Es wird ihm nicht gelingen. Wir sind immer dabei. Die Herren von der äußersten Rechten beschuldigen sich auch nichts mit uns. (Herr Graf Westarp: Da haben wir etwas Besseres zu tun! Stürmische Beifall.) Der bloße Gedanke einer Besteuerung hat auf der Rechten Mutausschreie hervorgerufen und darauf hat der Kanzler seine Meinung geäußert. Dank der vom Kriegsminister festgestellten Unfähigkeit unserer Diplomatie sind wir aus der Unmöglichkeit unseres Erwerbsebens trotz Hochkonjunktur, trotz Finanzreform nicht herausgekommen. Wie denkt sich die Regierung die Finanzlage nach 1913? Dann muß der Ausbau der Reichserbschaftsteuer kommen. Daß der Wehrbeitrag das Postulat für die Besteuerung ist, haben wir nicht gewollt. Der Gedanke des einmaligen Wehrbeitrags ist nicht neu, er ist von meinem Freunde Dr. David. (Beifall.) So wie der Wehrbeitrag vorgeschlagen ist, ist er von brutaler Rücksichtslosigkeit gegen den Mittelstand, ist eine Beugung der Artillerie. Zu den Millionen der Waffenbetriebe gehört ein großer Teil des hohen Adels. Sie geben 32 Prozent Dividende. Kein Wunder, daß diese Aktionäre zu weiteren Kürzungen gegen französisches Kapital ist an den Willinger Werken stark beteiligt, und die französischen Herren im Ausschußrat haben Einblick in die Verhältnisse unserer Landesverteidigung. Und die Herren! (Zuruf: Wenn die nur nicht abwandern!) Abwandern? — ei, das wäre ein Gedanke! Keinem Schatzversteck ist es gelungen, das Finanzwesen zur Geländung zu bringen. Das wird nur durch eine Koalition der Parteien erreicht werden. Präsident Dr. Kaempf rufft den Redner zur Ordnung, weil er von der hinterlistigen Beeinträchtigung der Rechte der Arbeiter durch die Regierung gesprochen habe.

Herr Dr. Spahn (B.): Die neuen Steuern stellen alles bisher Dagewesene in den Schatten. Wir sind nicht geneigt, die Kürzungsvorlagen zu bewilligen, wenn die Deckungsvorlagen von einer anderen Mehrheit angenommen werden. Diese Vorlagen müssen gleichzeitig bewilligt werden. Der Weg des Wehrbeitrags ist ganz ungewöhnlich und sonst nur in Kriegszustand üblich. Warum sagte man nicht offen, daß man den Weg der Anleihe der unangünstigen Zeit wegen nicht gehen

wollte? Wer gibt uns die Gewähr, daß dieser einmalige Wehrbeitrag nicht in absehbarer Zeit wiederholt wird? Wenn man dabei kommt, zeigt die Haltung der Sozialdemokraten. Ihnen geht die Sache nur nicht weit genug. Sie möchten ihren Grundgedanken „Eigentum ist Diebstahl“ möglichst in die Praxis umsetzen. Es ist grundsätzlich berechtigt, eine Steuer auf das Vermögen allein zu legen. Das muß zu den schwersten Ungerechtigkeiten führen. Ein Einkommen von 40 000 Mark soll frei bleiben; ein Vermögen von 10 000 Mark, das also 400 Mark Einkommen abwirft, wird besteuert. Diese Ungerechtigkeit muß beseitigt werden. Die einzelstaatliche Finanzhoheit ist in keiner anderen Vorlage bisher so angegriffen und komponiert worden wie in dieser. Der ganze Wehrbeitrag ist sehr geeignet, einer Reichsvermögenssteuer den Weg zu ebnen. Der Mittelstand wird besonders schwer getroffen. Ich würde bis zu 60 000 Mark als untere Grenze hinaufgehen. Weht das nicht, so darf der Wehrbeitrag aber erst von 80 000 Mark anfangen. Bei höheren Vermögen muß der Beitrag proportional erhöht werden, aber nicht über 1 Prozent. Wie kann man in den letzten Etat schon Einnahmen aus dem Wehrbeitrag einfließen! In diesem Jahr wird nicht ein Pfennig aus dieser Quelle in die Kasse des Reiches fließen. Familien mit mehreren Söhnen müssen besonders berücksichtigt werden. Jedenfalls darf eine solche Belastungsprobe dem deutschen Volk nicht zum zweitenmal auferlegt werden. Bei der sogenannten Besteuerung ist der Umweg über die Einzelstaaten ebenfalls und des Reiches unüberbrückbar. Auch jetzt es an der Kontrolle, es auch wirklich nur die Besitzenden zu diesen Steuern herangezogen werden. Das subsidiäre Vermögenswachstumssteuergesetz ist für uns sehr bedenklich, weil es auch das Kleinvermögen umfaßt. Eine schärfere Ausübung von Besteuerung würde dadurch herbeigeführt. Die Beibehaltung der Zuerststeuer billigen wir. Schwere Bedenken haben wir gegen die Beibehaltung des Grundbesitzumschlagstempels, ebenso gegen das Erbrecht des Staates. In diesen Fällen würde es direkt auf eine Konfiskation des Vermögens hinauslaufen. Das Recht der Kritik lassen wir uns nicht abprechen, namentlich, wenn es sich um so ungerechte Vorlagen handelt wie hier. Mit Schlagworten und deplatzierten Reminiszenzen an das Jahr 1813 soll man uns nicht kommen. Begehrter für die Vorlagen herrscht im Volke nicht. (Sehr richtig.) Das Volk sucht unter einer ganz ungeheuren Steuerlast. Trotz der schmerzlichen Bedenken, die wir gegen diese Steuerentwürfe haben, hoffen wir, daß die bürgerlichen Parteien sich zu gemeinsamer nationaler Arbeit zusammenschließen. Dann werden aus der Kommission Beschüsse hervorgehen, die den Forderungen der Gerechtigkeit mehr entsprechen. (Beifall.)

Herr Dr. Paff (nl.): Tausende Parteien, die die Wehrvorlagen annehmen, müssen auch die Steuererfolge verabschieden. Ich bebaure es, daß der Redner der heutigen Generation nicht mehr dieselbe Opferbereitschaft zurzeit, wie der von 1813. Ich habe nicht recht verstanden, worauf Herr Spahn hinaus will. Er hat nichts davon gesagt, ob eine Vermögenssteuer oder eine Vermögenssteuer der Kernpunkt sein soll. Das mag politisch recht klug sein, sich nicht festzusetzen, und ich will diesem politischen Vorbild in gewisser Beziehung folgen. (Große Heiterkeit.) Unrichtig war es, die Dinge so darzustellen, als ob bei uns Not und Elend herrschte. Wir wollen gerade durch diese Opfergabe beweisen, daß Deutschland hart genug ist, die notwendigen Opfer zu bringen. Es ist bezeichnend, ein höheres Bild an die Wand zu malen. Die Wehrbeitragshöhe Dr. Paff's wurde seinerzeit vom Fürsten Bismarck als eine frivole und phantastische Forderung bezeichnet. (Heiterkeit.) Und heute stellt man das als eine große Tat unserer Finanzpolitik hin. Bedenklich ist, daß der Beitrag der Fürsten als ein freiwilliger gelten soll. Wird das patriotische Opfer fortbestehen, wenn der Wehrbeitrag von 1/4 Prozent auf 1 Prozent erhöht wird? Was uns die Regierung als Besteuerung vorlegt, entspricht nicht dem, was wir wollten. Wir verstanden darunter entweder eine Vermögenssteuer oder die Erbschaftsteuer. Wenn man darum die Wehrbeiträge des Reiches bestreihen will, wird man doch zu einer solchen Steuer kommen müssen. Es ist ein offenes Geheimnis im Bundesrat, daß eine große Mehrheit für die Erbschaftsteuer vorhanden ist.

Herr Graf Westarp (L.): Wir erkennen an, daß die Regierung gewillt war, einen Ausgleich zu finden. Es ist ihr bis zu einem gewissen Grade gelungen. Die Vorlage ist also eine durchaus geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen. Wir sind nicht der Meinung, daß ein Verzicht auf eine indirekte Belastung für das Reich möglich sein wird. Wir können die Lasten nicht ausschließlich auf die sogenannten starken Schultern legen. Kein anderer Rechtsstaat tut dieses. Die konservative Partei hat sich niemals von einer anderen Übertragung lassen, in der Bereichswirtschaft, Steuern zu zahlen zum Wohle des Vaterlandes. Wir begrüßen den Anstoß der Fürsten, sich am Opfer zu beteiligen. Bei der Wehrsteuer ist die Grenze von 10 000 Mark reichlich niedrig. Die vorliegende Besteuerung greift in die Finanzhoheit der Einzelstaaten ein. Wir sind gegen das Erbrecht des Staates. Man sollte auch ausländische Aktiengesellschaften beim Emissionsstempel heranziehen. Heeresvorlage und Deckungsvorlage müssen gleichzeitig verabschiedet werden. Wir sind zum Entgegenkommen bereit. (Beifall rechts.)

Freitag 1 Uhr: Wehrbeitrag. Schluß 7 1/2 Uhr.

### Turnen und Spiele.

Militärturnen beim 12. Deutschen Turnfest in Leipzig. Nachdem in den letzten Jahren auch das Deutsche Heer mit seinen verschiedenen Truppen in engere Beziehung zur deutschen Turnerschaft getreten ist und auf den Turnfesten die Uniform nicht mehr so selten vertreten ist wie ehemals, — schied doch die deutsche Turnerschaft aus ihren Angehörigen jedes Jahr nahezu ein Armeekorps zu unserem Heer, in zwei Jahrgängen also 80 000 zum Militär — so sollen unsere Truppenteile aller Waffengattungen auch beim 12. Deutschen Turnfest in Leipzig sich beteiligen, und zwar hat das Königl. Sächsisches Generalkommando des 19. Armeekorps die Leitung dieser Turnübungen selbst in die Hand

Millionen Kinder werden jährlich in Deutschland mit Anorr-Hafers-Mehl aufgezogen. — Anorr-Hafersmehl ist die führende Marke. Das Paket kostet 30 Pfennig.



**Lebende Karpfen, Portionsschleie, starke Oderaale, Kochbühner, junge Kähner**  
empfehlen billigst  
**Oleons Bürger,**  
Bild-, Geflügel- und Fischzucht,  
Kaiser-Wilhelms-Platz.

**Nähmaschinen**  
halte stets das größte Lager.  
Reparaturen aller Systeme  
unter Garantie.  
Sämtliche Ersatzteile.  
**Gebr. Maschinen**  
stets am Lager.  
**M. F. Schlieker,**  
Hauptstr. 60.

Nicht nur in Riesa, auch in  
**Gröba**  
und allen Orten des Bezirks  
ist das

**Rieser Tageblatt**  
die gelesenste und verbreitetste  
Zeitung und zu Anknüpfungen  
aller Art als am besten  
geeignetsten zu empfehlen.

Die Kählerer Wälder sind  
schon seit Jahren ein  
wichtiges Aufstufungs-  
gebiet für die Kählerer  
Wälder. Die Kählerer  
Wälder sind ein wichtiges  
Aufstufungsgebiet für die  
Kählerer Wälder.

**Glieder-  
schwellung**  
besonders an den Gelenken ist nicht  
selten aufzufinden. Wenn  
dieser Zustand besteht, so  
kann er durch die Anwendung  
von **Dr. Schöner's** Gelenk-  
salz beseitigt werden.  
Zusatz in Stadt-Apothek.

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
briketts,  
Steinkohlen-  
briketts,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholzer,  
scheitohenrechtes  
Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. F. Förster.**

**Salon-Briketts**  
"Delene" empfiehlt  
billigst **Th. Gaumnitz.**

**Scheuere  
mit  
Henkel's  
Bleich-Soda.**

Man verlange  
**Dr. Webers Arnicaöl**  
gegen Hautkrankheiten,  
Schuppen-  
bildung, Haut-  
rötlichkeit.  
**Paul Roscher Nachf.**

**30 Jir. prima  
Heu**  
verkauft Lange, Altkraut.  
verkauft  
**Heu**  
Ridrik 24 g.  
**Kleiderschrank,**  
25 M., zu verkaufen  
**Goethestraße 102, 2. l.**  
**Fahrrad-Gebläse-Mantel,**  
St. 3.80, verkauft  
Hauptstr. 48, 1.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Glaube mir hiermit bekannt zu geben, daß ich  
morgen Sonnabend **Wilhelmstr. 2, Ecke Wettinerstr.** eine

**Schweineschlächterei**

verbunden mit Verkauf von Fleisch, sowie verschiedenen  
Wurstwaren und Kuchenspezialitäten. Es wird stets  
mein Bestreben sein, nur frische und schmackhafte Ware zu  
liefern und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

**Wilhelmstr. 2. Bertha Jäger.**

**Hotel Kaiserhof.**

Sonntag  
**Konzert, 32er.**



**Moderne  
Salonuhren**

mit herrlichem Gongschlag  
empfehlen in größter Auswahl

**B. Költzsch,**

Wettinerstr. 37. Telefon 372.



**Speise-, Kaffee-, Wasch-Service,  
Glas- und Küchengeräte**  
in modernsten Mustern, erstklassige Fabrikate.

**Bräut-Ausstattungen.**

**J. Wildner, Kaiser-Wilhelmsplatz 10.**

**Frische, große Schälgurken.**

Heute ist die erste Sendung Schälgurken direkt  
von Holland eingetroffen, Stück von 33 Pf. an.

**H. Grubbe, Goethestraße 39.**

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**Billige Lebensmittel.**

Gem. Zucker 5 Pfd. 105 Pf.	Eiernudeln 40 Pf.
Wäfelsücker 26	Wolfsnudeln 26
Gebr. Kaffee 145	Bruchmakaroni 26
Gebr. Malgertee 18	Getrockn. Gemüse 60
Malgertee 22	Schmalz 78
Gebr. Weizen 22	Pflanzenfett 63
Kornkaffee Paket 20	Pflaumenmus 28
Kakao Pfd. 75	Breiselbeeren 40
Olivenöl 100	Risikobohnen Pfd. 50 u. 40
Tafelöl 80	Ringapfel Pfd. 50
Rundbrotig Pfd. 32	Pflaumen 40
Geringe 10 Stück 55	Aprikosen 70

**Bouillon-Würfel** 10 Stück 20 Pf., 100 180

**Paul Pfefferkorn.**

**Roschlächterei Schützenstr. 19**

Telefon 273.  
Empfehle zum Sonnabend  
prima Fohlenfleisch, 1 Jahr alt.  
**Otto Wandermann, Roschlächter.**

**Grundstücks-Verkäufe.**

Empfehle folgende rentable Grundstücke in Riesa z. Verkauf.  
**Grundstück:** Hauptstr., mit 2 schönen Bäumen, 44000 Mark, Anzahl. 8-10000 Mark.  
**Grundstück:** Hauptstr., mit 1 Laden, 28000 Mark, Anzahl. 3-5000 Mark.  
**Grundstück mit sch. Garten,** Hauptstr., 25000 Mark, Anzahl. 5000 Mark.  
**Landguthöfe** in allen Größen, mit u. ohne Saal, schon von 3000 Mark Anzahl. an.  
**Land-Güter:**  
a. Lommahsch, ca. 60 Acker (Weizenboden), gute Gebäude, reichl. Inventar, 100000 Mark, Anzahl. 20000 Mark.  
b. Strehla, 46 Acker mit sämtl. Inventar, 42000 Mark, Anzahl. 20000 Mark.  
c. Riesa, 40 Acker mit sämtl. Inventar, 60000 Mark, 10000 Mark Anzahl.  
Mehrere Häuser bei Riesa, bei wenig Anzahl., sofort zu verkaufen. Preis näher  
**Paul Opitz, Gröba, Georgplatz 8, 1.**  
NB.: Ein Gut bei Riesa, nicht unter 80 Acker, sofort bei 30-40000 Mark Anzahl. zu kaufen gesucht. D. O.

Damen-Kostüme, -Röcke, -Mäntel empfiehlt E. Mittag.

**Debet. Gewinn- und Verlust-Konto für 1912. Credit.**

An Betriebskosten	14411,08	Per Vortrag von 1911	125,17
Verwaltung	400,-	Betriebsentnahmen	16267,50
Ueberweisung an den Reservefond	98,80	Stufen	394,95
Abreibungen auf Werkanlagen-Konto	300,-		
Geld-Konto	200,-		
Verbe-Konto	808,-		
Wagen- u. Invent.-Konto	551,37		
Vortrag auf neue Rechnung	20,37		
	16787,62		16787,62

**Aktiva. Bilanz für 1912. Passiva.**

An Werkanlagen-Konto	22600,-	Per Aktienkapital	50000,-
Abreibung	300,-	Reservefond	3808,62
Geld-Konto	11200,-	Zuführung	98,80
Abreibung	200,-	Dividenden-Konto	68,-
Pferde-Konto	3100,-	Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung	20,37
Abgang	1900,-		
Zugang	1200,-		
Abreibung	3406,-		
Wagen- u. Invent.-Konto	5300,-		
Zugang	851,37		
Abreibung	6151,37		
Guthaben beim Kreditverein	551,37		
Rassendbestand und Wechselgeldkonto	11295,79		
	53995,79		53995,79

Riesa, im März 1913.

**Rieser Straßenbahn-Gesellschaft.**  
F. A. Bretschneider.

**Zur Aufklärung für alle,  
die Fahrräder kaufen.**

Im Rieser Tageblatt, sowie auch in anderen hiesigen Zeitungen finden sich wiederholt Anzeigen, nach denen scheinbar Privatpersonen „fast neue“ oder „nur wenig gebrauchte“ Fahrräder zum Kauf anbieten. Diese Räder sind allerdings fast neu, denn sie sind meist nur vom Bahnhof bis in die Wohnung des betreffenden Verkäufers gefahren; sie scheinen auch sehr billig zu sein, denn man kann ein solches Rad schon für 65 M. kaufen. Tatsächlich handelt es sich meist nur um neue Räder, deren Güte im Verhältnis zum Preise steht (der Fabrikpreis für derartige Räder beträgt nur ca. 55 M.). Wer ein wirklich gutes Rad kaufen will, wende sich an einen Fachmann, welcher auch alle Reparaturen sachgemäß ausführt.

Die Fahrradgeschäfte  
und Reparaturwerkstätten Riasas.

**Wollen Sie**  
sich große Vorteile verschaffen  
beim Einkauf eleganter  
**Monats-Garderobe**  
und neuer Garderobe für Herren, Damen und Kinder, sowie in neuen Schuhwaren, so besuchen Sie das Garderobehaus  
**Zur goldenen Vier**  
**Dresden-A., Ballstr. 41, 2. Haus vom Postpl.**  
zu staunend billigen Preisen erhalten Sie wenig getragene Maß-Anzüge von 8 M. an, getr. Hüter, Ueberzieher von 6 M. an, ein Jacketts und Hosen von 2,25 M. an. Neue Herren- u. Damenanzüge von 10 M. an. Regenmäntel und Joppen.  
**Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge**  
werden billigst verkauft und verliehen.  
Jeder Käufer erhält ein praktisches Feuerzeug gratis.  
Kunden von ausw. Fernversandung.



**Im freien spielen**

Kinder auch bei rauhem Wetter gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Angestrichene Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei unglücklicher Witterung einige der ausgezeichneten **Wybert-Tabletten** zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die **Wybert-Tabletten** bei eintretendem Husten, den sie rasch und sicher vertreiben; sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel. Niederlage in Riesa: Stadt-Apothek.

**So**  
wirkt nach kurzem Gebrauch  
der beliebte  
phosphorsaurer  
**Futterkalk**  
aus der Drogerie.  
**Paul Roscher Nachf.**

**Schuhcreme  
Pilo**  
wird täglich mehr verlangt. Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.  
Verlangen Sie bitte nur Pilo!



## Aus der eisernen Zeit: Napoleon lebt.

Es war in der Nacht vom 15. zum 16. April, als ein prunkvoller grüner zweiflügeliger Scheidenwagen, von sechs starken Pferden gezogen und zwei Reitern gelenkt, gefolgt von einer langen eisernen Eskorte, im raschesten Lauf aus den Toren von St. Cloud rollte: der Kaiser begab sich zu seiner Armee in Deutschland. Nicht als Empereur, sondern als General Bonaparte wollte er diesen Krieg führen, hatte er lächelnd zu Berthier gesagt. Nun ruhte er, den Kopf mit einem bunten Tuch umwunden, in seiner in den schönsten Fibern hängenden Reisefutische so sanft wie im Bett. Auf dem Kaiserstuhl sah allein sein Selbstmameluc Rustan, und hinterher galoppierten der Großstallmeister, die diensthabenden Adjutanten, Stallmeister, Ordonnanzoffiziere, Pagen, alle jedes Winkes ihres Herrn gewärtig. Die große Laterne, in der Mitte der hinteren Wagenwand, warf ihren flackernden Schein über die herumliegenden Dokumente, Bücher und Karten. . . . Bald sollte dieser unscheinbare Wagen zum Mittelpunkt eines Weltkrieges werden, denn in ihm wohnte die Seele des neuen großen Heeres, das Frankreich zur Unterdrückung der Welt aufgestellt, von ihm ging die rastlose Tätigkeit aus, die alles in Bewegung setzte.

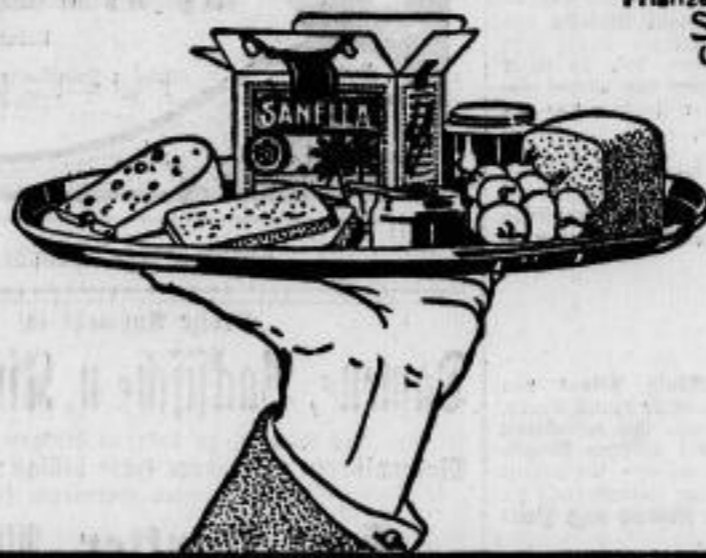
Ueber die Lebensgewohnheiten Napoleons während des Feldzuges von 1813 ist uns der anschauliche Bericht eines Augenzeugen erhalten, des sächsischen händischen Majors von Odeleben, der im Stabe des Kaisers den Krieg mitmachte. Er berichtet uns, wie Napoleon in seinem Wagen arbeitete. Die Rapportier, die die Kurier brachten, wurden von dem Großstallmeister Caulincourt geöffnet, während alles im Trab und Galopp weiterging. Caulincourt sprang vom Pferd, nahm den Eilboten beiseite, öffnete das Felleisen, jagte dem Wagen Napoleons nach, gab ihm die Depeschen, und nun flogen kurz darauf Scharen von Kurier aus dem Wagenschlag. . . . Hatte ihm Berthier und er diesem nichts mehr zu sagen, verlor selbst das Spiel mit der Quaste seines Jagensiers seinen Reiz, so schloß er. Um aber den Kaiser vor der Langeweile zu schützen, stülte man, wenn keine Rapporte, Listen und dergl. eingegangen waren, alle Seitenstücken des Wagens mit Pariser Zeitungen und Tagesblättern aus. Auch diese flogen, wenn er sie flüchtig durchgesehen hatte, noch leichter als der Wind, der sie trug, in das nachtrabende Gefolge. . . . Schlag der Kaiser irgendwo sein Hauptquartier auf, dann wurde sofort das größte und schönste Gemach des Gebäudes oder ein großes Zelt neben dem seinen als „Kabinett“ eingerichtet, wo er mit seinen Sekretären arbeitete. In der Mitte des Zimmers stand eine große Tafel, auf der die beste Karte des Kriegsschauplatzes ausgebreitet war. In Sachen war es die von Petri, weil sich Napoleon im Jahre 1808 an dieselbe gewöhnt hatte und sie vorzüglich schätzte. Tag diese Karte nicht bereit, so mußte sie doch unmittelbar nach seiner Ankunft herbeigeschafft werden, denn sie war seine tragbare Heimat, schien ihm mehr am Herzen zu liegen als andere Bedürfnisse des Lebens, und war das Nachts mit vielleicht 20 bis 30 Lichtern besetzt, in deren Mitte der Zirkel lag. Etieg er zu Pferde, so trug der Großstallmeister Caulincourt das nötige Watt auf der Brust eingeknüpft, weil er Napoleon stets am nächsten war, um sie ihm darreichen zu können, wenn er sagte: la charte.“ Napoleon arbeitete mit unglaublicher Leichtigkeit und Uebersicht, oft auch ganze Nächte hindurch. . . . Dies waren jedoch seltene Fälle; gewöhnlich arbeitete er früh von 2—4 Uhr und ruhte oder meditierte dann noch ein paar Stunden im Bett. Gemeinlich diktierte er, indem er völlig angezogen, in seiner gewöhnlichen grünen Uniform, und sehr oft mit dem Hut auf dem Kopfe, im Zimmer hin und her ging. Gewöhnt, alles was aus seinem Kopfe strömte, mit der größten Schnelligkeit ausgeführt zu sehen, konnte ihn auch niemand schnell genug schreiben, und was er in die Feder setzte, mußte deshalb in Chiffren geschrieben werden. Es ist unglücklich, wie schnell Napoleon beim Diktieren sprach, und zu welcher Fertigkeit in dieser Schrift es danach seine Sekretäre gebracht hatten. Natürlich waren die Chiffren Hieroglyphen. Ein Tragenschwanz bedeutete vielleicht das französische Meer — die Peitsche das Korps des Tabou — ein Dorn das britische Reich — der Schwamm die Schülinge oder die Handelsstädte usw.“ Das ganze Lager wartete in dumpfer Spannung auf die Entscheidungen, die von diesem Zentrum her kamen. . . . Sehr oft verzog sich der Kaiser um mehrere Stunden oder halbe Tage, und an das letzte Wort, welches Napoleon in seinem Kabinett diktierte, reihte sich der trockene Befehl: la voiture! à cheval! und, wie durch einen elektrischen Schlag, setzte sich nun alles, was folgen mußte, in Bewegung.“ Ritt der Kaiser, so ließ er sein Pferd am liebsten querselben gehen, ohne daß jemand mußte mahnen. „Es war ihm allem unangenehm, wenn er von Hindernissen oder Schwierigkeiten hörte. „On ne peut pas?“ sagte Napoleon, „politisch lachend, und ließ gemeinlich nicht eher von einem Vorhange ab, bis er sich selbst überzeugt hatte.“ Einen Tag wie den andern erschien er, in seiner gewöhnlichen grünen Uniform mit rotem Kragen und dem Stern der Ehrenlegion, bei nassem Wetter darüber den weißblauen grauen Ueberrock. . . . Nie konnte er untätig sein; wenn ihm die Zeit lang ward, schnappte er Tabak oder machte sich wenigstens mit den Füßen etwas zu schaffen. Sehr oft sah man ihn heiteren Gesichtes, und unterwegs sang oder sprach er sogar im Regitativ

einige italienische Worte. Bei heiterer, ruhiger Stimmung hatte sein Ton etwas sehr Gefälliges und Vertrauliches gegen seine Feldherren; aber einen ganz anderen Ton nahm er im Dienst an.“ . . . Viele Leute sind in der irrigen Meinung gewesen, daß er Deutsch verstand und sogar etwas gesprochen habe; ich habe aber nicht die geringste Spur davon bemerkt und kann versichern, daß es nicht der Fall gewesen ist. Bei den unbedeutendsten Antworten oder Ausfagen gemeiner Leute, denen Napoleon Fragen vorlegte, wollte er gern sogleich den Sinn enträtseln, und ungeduldig unterbrach er dann den Dolmetscher durch ein qu'est-ce qu'il dit! in einem halb rauhen, halb schnellenden Diktone. Am sonderbarsten, oft komisch, war seine Aussprache der deutschen Orte, deren Namen man eher aus den Umständen oder der Lage erraten als verstehen konnte. Es zischte oder polterte er anstatt: Zeit — Eiß; anstatt Weipfels oder Weißig — Wisseniß; anstatt Tepfik — Tüpsit; anstatt Kitz — Kitzsch; anstatt Hochkirch — Ohg-hirsch.“

## Kunst und Wissenschaft.

Die geologischen Zeiträume. Die verschiedenen Perioden der Erdentwicklung festzustellen, haben schon viele Geologen versucht. Amerikanische und englische Forscher haben nun, wie Professor Dr. S. Dyer in der „Umschau“ ausführt, einen vielversprechenden Weg, absolute Zahlen für geologische Zeiten zu gewinnen, eingeschlagen. In verschiedenen Uranmineralien findet sich Radium als Umwandlungsprodukt des Urans. Die Umwandlung des Urans schreitet, nachdem ein bestimmtes Verhältnis erreicht ist, nur mehr in dem Grade fort, als das Radium zerfällt: die Alphastrahlen der Radiumemanation wandeln sich in Helium. Dessen Bildungsgeschwindigkeit ist unabhängig von äußeren Verhältnissen. Daher muß die Heliummenge eines Uranminerals der Zeit seit Beginn des Vorganges, das ist seit der Entstehung des Minerals, entsprechen. Ist nun dieses Mineral in Erdschichten eingelassen (und zwar

Kein feines Frühstück ohne Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine  
**Sanella**  
(Pfd 90 Pfg.)



## Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Niesemann.

33

„Schön, daß Sie sich wieder einmal so nach alter, lieber Fasson bei uns sehen lassen.“ sagte Onkel Albrecht, und Tante Amata verabschiedete dem Gast wiederholt, daß die blauen Pfäumen im Obstgarten diesmal versprochen, ganz besonders gut zu werden, und daß dann, Reinbert möge doch zur Zeit der Pfäumenreife seinen Sohn nach Werresfer bringen, um festzustellen, ob der Kleine den Geschmack seines Vaters teile.

Gefina ließ die anderen reden und sprach nur ab und zu mit, sie schien sehr eifrig mit den Erdbeeren, die überdies für die Nacht in den Eiskeller mußten, um morgen eingelocht zu werden, beschäftigt zu sein.

Reinbert konnte seinen Blick kaum von ihr losreißen. Sie erschien ihm ganz anders als früher, ein neuer Jauder ging von ihr aus — instinktiv empfand er es, daß er seine faszinierende Nacht über sie verloren, und das berührte ihn eigentümlich — aufregend und doch zugleich bekriegerisch. Die Frauen, welche in ihm ein Ideal erdachten, kannte er ja bereits zur Genüge. Er wollte werden und nicht umworden sein. Auf Tante Amatas Aufforderung blieb er zum Abendbrot. „Schade, daß Sie Ihre liebe Frau nicht mitgebracht haben.“ bemerkte das alte Fräulein.

„Meine Frau hat heute Migräne.“ erwiderte Reinbert, die gesellschaftliche, landläufige Lüge, „daß seine Frau andersfalls gewiß gern die Nachbarn besucht.“ ging ihm jedoch nicht über die Lippen.

„Ach, wie mir das leid tut.“ versicherte Tante Amata gutmütig, obgleich ihr Frau Elia auf der Laufe bei Sendens und der dazugehörigen, welche Reinberts Frau in Werresfer abgehattet, gar nicht gefallen.

„Hoffentlich wird Ihr Fortbleiben das Kopfweh Ihrer lieben Frau nicht verschlimmern.“ sagte sie hinzu.

„O nein, meine Frau ist daran gewöhnt, daß ich bei den Mahlzeiten zu Hause nicht immer erscheine. Es geht das der Strichhaft wegen oft nicht anders.“

„Eine recht nette Ehe.“ dachte Onkel Albrecht, „wenn dieses

ungleiche Paar sich heute nicht gezant hat, so bin ich bereit öffentlich zu erklären, daß ich weniger Menschenkenntnis besitze, als mein Dachsel!“

Der Abend verlief so angenehm, daß Reinbert den häßlichen Einbruch, unter dem er sein ungenüßliches Zuhause verlassen, bald ganz überwunden hatte und wieder einmal einen glänzenden Beweis seiner Unterhaltungs-gabe lieferte. Und wie einst hing Gefinas Blick an seinen Lippen — sie verlor ihre anläugliche Reserve — und es freute ihn, aus ihren schlagfertigen Antworten herauszuhören, daß sie geistig gewachsen während der langen Trennung, welche zwischen ihnen bestanden.

Es war fast Mitternacht, als Reinbert zu Pferde stieg, um den Heimritt anzutreten. Ein blauer, dem Verschwinden eilig zutretender Mond zeigte sich am Horizont. Jemand woher vom Felde erscholl der laute Ruf der Schnartwachel, die Sommernacht war lau, es roch förmlich von Regen in der Luft — und niedrig über der Erde trochen Rebel dahin — nur stellenweise — wie in neckischem Spiel dem Auge die Aussicht raubend. Reinbert ließ seinen Gaul im Schritt gehen; so wurde er langsam durch den Nebel dahingetragen und hing seinen Gedanken nach. Und in denselben lebte Gefina — immer wieder Gefina — ihre Lächeln, ihre Art, den Kopf beim Sprechen ein wenig zur linken Schulter zu neigen, die Müdigkeit, welche sie im Verleite mit ihren beiden alten Verwandten für letztere begeigte — dieses war, wie Reinbert sich zu erinnern glaubte, früher nicht ganz so der Fall gewesen — besonders Tante Amata hatte das junge Mädchen oft ungeduldig gestimmt — und dann ihre warmen Fragen nach dem kleinen Klaus. Sie schien Kinder sehr zu lieben — das schon begeigte, daß sie ein echtes Weib war. —

Nun schob sich etwas Schwarzes, das gigantische Dimensionen zu haben schien, im Nebel am Reiter vorüber, aber das mühselige Getöse eines schlechtgeschmierten Rades und raselndes Getöse verriet den harm- und federlosen Bauernwagen, von dem ein Rind mit toden Augen in die Nacht hinaus stierte. Ein Bauer, der zeitig auf den Markt in das Freischäftchen fuhr, lenkte das primitive Gefährt, welches alsbald wieder im Nebel verschwand.

Aus seiner Trümmerei geseckt, ließ Reinbert den Reiter

pen antraben. Blüßlich — ein heftiger Bügelruck — und das Tier stand unbeweglich, wie an den Boden gemauert. Sein Reiter hob sich ein wenig in den Bügeln und wandte sich im Sattel um in der Richtung, in welcher Werresfer lag. Sekundenlang verzerrte er also, und als er seinen Weg fortsetzte, da hatte er den Gesichtsausdruck eines Menschen, der zu lange in die Sonne geschaut und den das strahlende Licht geblendet.

Und es war doch nur glanzloser, feuchtkalter Nebel, welcher Stolz und Reiter umwogte — der Strahl, der Reinbert so grell entgegenschlug, war in der Tiefe seiner Seele entglommen, alles, was sich dort bisher unklar und dunkel gegregt, mit blendender Helle erleuchtend.

## 13. Kapitel.

Die Besuche der Haldburgschen waren von den Nachbarn noch nicht erwidert worden, endlich verabredeten sich Sendens und Elers zu einer Fahrt nach Haldburg. Man wollte zum Nachmittagsstapfen in Werresfer sein, um das alte Geschwisterpaar und Gefina zu überreden, an dem Ueberfall teilzunehmen.

Benno war ebenfalls mit von der Partie. Tante Amata meinte zwar — zehn Personen, ohne vorhergegangene Anmeldung zum Abendbrot, „das sei ein wenig gewagt.“ allein, Anna Sendens protestierte lebhaft: „Nieder Gott, in Haldburg darf man sich so etwas erlauben, ich denke, wo das Geld überhaupt keine Rolle spielt, kommen Abendbrotalamitäten gar nicht vor. Die Toilette, welche Frau von Haldburg auf unserem Tauffest trug, war aus Paris bezogen. Unferens ist schon froh, wenn er einmal ein Kleid bei Bogumil Herze in Walschau bestellen kann.“

„Frau von Haldburgs Pariser Toilette ist mir noch lange keine Bürgschaft dafür, daß ich auf unserem heutigen Abendbrot satt werde.“ versetzte Onkel Albrecht trocken — „oder schon sei's drum — laßen wir hin.“

„Ich verspreche mir sehr viel von der Fahrt.“ sagte Rosa Elers, welche, seitdem sie Braut, mit einer gewissen Sicherheit antrat. „Eigentlich redete Frau von Haldburg, als sie bei uns Bistte machte, nur von ihrem Koch, den sie sich telegraphisch verschrieben, und jammerte über die Frachtheiten ihrer Kanne.“ meinte Rosa.

durch Bildung in diesen und nicht durch Einwirkung) so gibt die Bildungszeit des Minerals einen Wärmewert für die Bildungszeit der Schichten. Welche Zeiträume ergeben sich nun aus der Radiumforschung für die Umwandlungsgeschwindigkeiten der Tierwelt? Zeit über 30000 Jahren besteht die heutige Tierwelt; ein Teil davon seit 1000000 Jahren als Minimum. Zwischen diesen Zahlen liegt der Wert für die Umwandlung eines Teiles der Fauna. Nach dem Verhältniß der diffusiven Raten von Nagen im Saadertsee (0,99) ist es mindestens ein Jahrtausend her, seit 20 Prozent der heutigen Schattiere gelebt haben. Schon zur früheren Eiszeit, das ist, wenn wir den Daten aus dem Verhältniß trauen dürfen, vor ungefähr einer Jahrmillion, lebte auch der niederste Mensch (Heidelberg-Mensch) auf der Erde. Alle heutigen Menschenformen sind später erschienen.

Ein Heilmittel gegen die Schlafsucht. In einer Versammlung der Ärzte und der Kolonialgesellschaft in Paris erklärte der Leiter des Bakterien-Instituts in Brazzaville, Dr. Kubert, daß ihm die Entdeckung eines Heilmittels gegen die Schlafsucht gelungen sei. Seit etwa vier Jahren wurden in den von der Seuche besonders heimgeführten Gebieten von Französisch-Kongo Versuche mit einem Krogpräparat vorgenommen und damit eine zeitweise Immunität gegen die Krankheit erzielt. Neue Versuche mit Arsenpräparaten haben aber so günstige Erfolge gezeigt, daß Dr. Kubert die feste Hoffnung hat, ein wirksames Mittel gegen die Schlafsucht gefunden zu haben. — Wenn die Versuche wirklich so günstig verlaufen sind, wie Dr. Kubert es darstellt, so würde er nur dem Gedanken des berühmten Frankfurter Ehrlich gefolgt sein und dessen Behauptung bestätigt haben, daß Arsenpräparate auf alle Infektionskrankheiten eine für den tierischen Organismus äußerst günstige Wirkung haben.

### Aus aller Welt.

Berlin: Im Stallmannsprozess verurteilte gestern nach fünfjähriger Beratung der Vorstände, Landgerichtsrat Lampe, das Urteil. Es wurden verurteilt Rudolf Stallmann wegen Betruges zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und drei Jahren Ehrverlust, Bruno Kramer wegen versuchter Erpressung zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und fünf Jahren Ehrverlust, Edmund Niemela wurde freigesprochen. — Gestern nachmittag näherte sich ein Mann dem königlichen Schloß in Berlin und schleuderte unter heftigen Drohungen große Steine gegen die hohen nach der Schloßfreiheit hin gelegenen Fenster. Bevor ein Schutzmann den sich rote rotend gehenden Menschen verhaften konnte, hatte er vier große Scheiben zertrümmert. Auf der Polizeiwache wurde der Verhaftete als der 46-jährige irrsinnige Schlosser Borowski festgestellt; er wird wieder einer Anstalt zugeführt werden. — **W a d e n - B a d e n:** In Sandmeier bei Waden-Baden sind nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch 15 Personen erkrankt, von denen eine bereits gestorben ist. — **W i e n:** Fern Vernehmen nach soll die Herzogin Isabella von Oesterreich, die geschiedene Gemahlin des Prinzen Georg von Bayern, am solchen Erregungszuständen leiden, daß sie unter Zwangsanficht gestellt werden mußte. Es wird als offenes Geheimnis bezeichnet, daß die Prinzessin vor ihrer Verheiratung mit dem Prinzen Georg vergebens danach trachtete, einen ungarischen Hofarznei, den sie lieb gewonnen hatte, einen Onkel eines Wiener Gerbermeisters, zu heiraten, was der Kaiser von Oesterreich bei all seiner sonst bewiesenen Nachsicht nicht dulden wollte. Die Prinzessin Isabella hat sich bekanntlich vom obersten bayerischen Gerichtshof scheiden lassen, weil ihre Ehe nicht vollzogen worden ist.

### Sport.

#### Luftschiffahrt.

Ein kurzlicheres Flugzeug. König Alfonso von Spanien empfing gestern den jungen Mathematiker Louis Mocho, der ihm Pläne und Zeichnungen zu einem von ihm erfundenen Monoplanflugzeug vorlegte, dessen Stabilität bei größtem Wirbelwind vollkommen sein soll. Der König interessierte sich lebhaft für die Erfindung und sagte dem Erfinder seine Unterstützung zu. Mocho beabsichtigt, mit seinem Apparat von Madrid nach Paris zu fliegen.

### Drückende Fesseln.

Roman von G. v. Schmid-Rieseman. 33

„Es mag eine nette Wirtschaft dort sein,“ sagte Anna Senden mit Nachdruck hinzu, „überhaupt, daß der verdörrte Rembert sich solch eine Frau aussuchen würde, wer hätte das gedacht — ich finde —“

„Ich finde,“ fiel plötzlich unermutet Benno, der bisher mit keinem Zeilfesselchen in seiner leeren Kaffeetasse gerührt, mit Nachdruck ein, „daß man doch eigentlich besser daran wäre, zu Hause zu bleiben, als einen Abendbesuch zu machen in derselben Art von Erwartung, wie man einer schlechten, aber trotzdem amüsanten Zirkusvorstellung entgegensteht.“

„Bravo!“ rief Onkel Albrecht — und Gesina warf dem Sprecher, der nach seinen Worten sehr rot geworden, einen freudlichen Blick zu.

Sie hatte sich während der Unterhaltung der anderen von Frau von Eller über das Reflessieber, von welchem die jüngsten Trüberger Kinder heimgeleitet, erzählt lassen.

Anna Senden zeigte eine etwas pikante Miene.

„Auf Dich scheint Frau Ell ja einen begaubernden Eindruck gemacht zu haben, lieber Benno.“

„Begaubernd oder nicht — ich kann nur das ewige Pergament am lieben Nächsten nicht leiden.“

Gesina schweigende Anerkennung verlieh ihm den Mut, seinen Standpunkt weiter zu verteidigen. Er wußte, wie sie darüber dachte. Sie haßte das Reden und Stichelein über Abwesenheit.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen Benno und seiner Schwägerin wäre schließlich noch unangenehm geworden, zum Glück erschien jedoch die Stubenmagd mit der Meldung, daß sämtliche Equipagen vorgefahren. Bald sollte man in lauem Zuge auf der Landstraße dahin.

Gesina war unwillkürlich erregt. Sie sollte Remberts Heim kennen lernen, bisher hatte sie das Haldburgische Herrenhaus nur aus der Entfernung gesehen. Das Haus stieg mit seiner Rückseite an den Garten, welcher sich parkartig bis zu einer sorgfältig gepflegten Lannenschonung erstreckte, der Garten war altmühsig angelegt. Seinen Mittelpunkt bildete ein großer Teich mit einem Schwarzenhülsen und einem an schma-

Neuheiten in Frühjahr- und Sommerstoffen empfiehlt E. Mittag.

## Rennen zu Dresden

Samstag, 13. April, nachm. 2 1/2 Uhr.

Jahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz

Einfahrt: ab Dresden- Hauptbahnhof 1<sup>00</sup>, 2<sup>00</sup>, 2<sup>00</sup> nachm. Rückfahrt: ab Reiz 5<sup>00</sup>, 5<sup>00</sup>, 5<sup>00</sup> nachm.

Bettaufträge für die Rennen zu Dresden werden nach den hierfür geltenden Bestimmungen im Sekretariat, Dresden, Prager-Str. 6, I, von 10—4 Uhr, an den Renntagen von 11—1 Uhr, für auswärtige Rennplätze nur bis 1/2 1 Uhr angenommen. Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.



## Germania-Linoleum

steht unter den Erzeugnissen der Linoleumindustrie an erster Stelle. Unbegrenzte Haltbarkeit. — Tadelloses Aussehen. Leichtes Verlegen. — Hervorragend schöne Muster. Von Architekten und Behörden bevorzugte Marke. Muster, durch u. durch Künstlerkollektion. Spezialität: Glasfarbiges, Granit- und Korkeinevertauf für Riese.

### Tapeten- und Linoleum-Haus

Am Technikum. Inh.: Erwin Schulz. Telefon 153. Linoleum verlegt bei billigster Berechnung.



Das Beste für Kaffee und Milch.

### Lorbeerkrone

herorragendste, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.

### Siegerin

allerfeinste Sahnen-Margarine, im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

### Palmato

Pflanzenbutter-Margarine, von größter Butterähnlichkeit und feinstem Kuhgeschmack.

Überall erhältlich.

Aleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Knabenanzüge, Mädchenkleider empfiehlt E. Mittag.

Große Auswahl in

## Damen-, Bad-, u. Kinderhüten,

das Neueste, zu bekannt billigen Preisen. Modernisieren getragener Hüte billigst; bei Sitznahme neuer Zutaten Garnieren frei.

Emil Winkler, Albertplatz.

## Pflanzen!

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Samen, Siedepflanzlein, Erdbeer- u. Rhododendron, die. Baumkulturarbeit z. empf. I. Informat in Nr. 79 u. 80 d. Bl. Alwin Stori, Riesa, Popziger Str. Fernspr. 114.

## Ganze od. Teile künstlicher Gebisse kauft

zu ihrem ganzen Materialwert nur Montag, d. 14. April von 1 1/2 bis 7 1/2 Uhr hier, Hotel Wettiner Hof, I. Et. Zim. 3, die Fir. Gustav Horn, Köln 1894 Irreführende Preisgebote inserieren wir nicht!

## Lolles Zahnweh

beseitigt sofort Walz-gott's Zahnwatte (20%, Carocrol) N. 50 Bfa. bei A. S. Gensiden-Dr. Böttner.

## Warnung!

Kaufen Sie nur Ihre Kleidungsstücke dort, wo Sie am billigsten und gut bedient werden. Wollen Sie für die Hälfte des Preises zurückgekehrt und wenig getragene Herren- und Kinder-Garrobe kaufen, so müssen Sie nach

Dresden-N., Große Brüdergasse 31 II gehen.

## Monats-Garderobe

Männliche u. 7.50 M., Hüter und Heberzieher von 8 M., ein. Jacketts und Stoffhosen u. 2 M., Westen von 35 Bfg. an, getragene Herrenhüte von 1.50 M. an.

## Große Gelegenheitsposten

neuer Herren- u. Damen-Anzüge, Hüter nfm. von 10 M. an, reiche Auswahl i. Japan und Wetterpellicinen, prima Qualitäten.

## S. Falik, Dresden

III Große Brüdergasse 31 II

Verkaufe und verleihe Schrad-Anzüge zu billigsten Preisen. — Kunden von auswärts erhalten bis 1.50 M. Fahrtvergütung. Käufen Sie auf meine Hausnummer.

tem Sie angeleitet, weihangestrichenen finnischen Boot — das ganze zierliche Ding wie eine Kuhstale, und leicht zu regieren.

Die Schwäne waren in Haldburg ausgestorben. Enten bewohnten die Behausung, welche ursprünglich für stolzere Vögel bestimmt, nun das wackelnde, schatternde Volk beherbergte.

Vom Teich, der in seiner Mitte ziemlich tief war, ließen strahlenförmig sauber gehackte Kieswege nach allen Windrichtungen.

Stäuben und Pavillons gab es nicht; vor dem Hause beklebte sich ein wunderhübsches Blumenparterre aus — das bereits zum Teil in vollster Blüte stand.

Ein Diener in mannsgrauer Livree empfing die Ankommenden unter der Anfuhr; Rembert kam seinen Gästen auf halber Treppe entgegen. Er sprach seine Freude darüber aus, seine Nachbarn begrüßen zu dürfen.

Gesina, die seine Blige genau kannte, bemerkte sofort, daß eine Falte zwischen seinen Brauen stand, eine Sorgenfalte, die früher nicht dagewesen. Und ein unsinniges Verlangen, das kaum empfunden, sie bereits ärgerte, stieg in ihr auf: nur einmal mit ihrer Hand über diese Falte auf der hübschen Wänerstirn streichen zu dürfen, mit einer heilenden, lindenden Hand, welche alle Falten zu bannen vermag! Was ging sie, Gesina, Rembert weiter an? Es war ein Archspielknachbar wie jeder andere, und hatte nicht einmal schon an ihr gehandelt. Freilich, sie selbst war nicht ohne Schuld, sie hatte den Fitt, der von ihm gang harmlos gemeint, unndtigerweise zu einer ernsthaften Sache aufgebauscht.

„Meine Frau wird sogleich erscheinen,“ sagte Rembert, seine Gäste auffordernd, in dem Empfangsalon, dessen Empiremöbel mit edelrothfarbenen Plüsch überzogen waren, Platz zu nehmen.

Die Haldburgische Hauselrichtung ließ an Geschmack nichts zu wünschen übrig — es wehte jedoch eine, wie es sich Gesina unwillkürlich ausdrängte — gewissemaßen „tote Luft“ in diesen schönen Räumen.

Kein Hauch von Behagen und Gemütslichkeit — kein Waldblumenstrauß auf irgend einer Stange oder einem Tischchen, keine angelegene Siederel oder ein Buch, aus dessen Blät-

tern ein Bescheiden hervorstrahlte, war in diesem Salon der Hausfrau zu erblicken.

Endlich erschien Frau Ell, ihr volles Gesicht, welches bereits ein Doppeltinn aufwies, war purpurrot, wahrscheinlich infolge der Anstrengung des raschen Toilettenwechsels. Die hellgraue englische Wäse aus leichter Seide und der schwarze Tuchrock standen ihr gar nicht, der breite, weiße Gürtel sah unordentlich und machte die ungraziöse Taille noch ungeschickter.

Frau Ell schien durch die Gäste unangenehm überrascht. „Nieder Gott — es war doch einmal eine Überraschung —“ sie sprach ihren Gedanken auch offen aus, ohne sich ihrer Taktlosigkeit bewußt zu werden.

„Wenn man an das Leben in der großen Welt gewöhnt ist, dann erscheint einem der Landaufenthalt geradezu schauderhaft, und man freut sich über das Wenige, das einem hieran Bestreitung geboten wird,“ schloß sie in ihrem schleppenden Ton.

„Meine liebe gnädige Frau,“ erwiderte Frau von Eller mit kauser Behäbigkeit, „Sie werden sich mit der Zeit an das Land gewöhnen. Die Erziehung Ihres Sohnes gibt Ihnen doch gewiß viel zu tun.“

„Ach ja, diese Damen sind schrecklich.“

„Und dann Ihre Wirtschaft,“ fuhr Frau von Eller fort. „Im Gottes willen, sprechen Sie mir nicht von Wirtschaft! Dann halte ich mir die Ohren zu — mein Mann redet ja von nichts anderem, als daß ich in den Kuhstall gehen und die Vorräte im Hause selbst unter Verhluß halten soll. Ich bin schon ganz nerosß davon. Wogu hätte ich denn mein Geld, wenn ich mich damit abgeben müßte, Dienstbote zu spielen?“

Ein verlegenes Schweigen entstand. Frau Ell hatte so laut gesprochen, daß man ihre Worte in der Herrengruppe am Fenster deutlich gehört.

Nach der unruhiglichen kleinen Pause sagte Anna Senden: „Wollen Sie uns nicht Ihren kleinen Sohn vorstellen, liebe Frau von Haldburg?“

„Ach, der Junge wird wohl irgendwo im Park sein. Meine Herren vertragen keinen Kinderlärm. Ich werde Klaus durch den Diener suchen lassen, wenn Sie ihn zu sehen wünschen.“